



EISVOGEL

Nummer 13, Dezember 2001

Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz
Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen



Dorfteich, Gemälde von R. v. Wesel, ca. 1950



Landesbund
für Vogelschutz
in Bayern e.V.

Verband
für Arten- und
Biotopschutz

INHALTSVERZEICHNIS:

Vorwort	1
Neue Besetzung in der LBV-Geschäftsstelle	4
Vom Spatenbräu zum Eglinger und Ascholdinger Filz	5
LBV-Kindergruppe Wolfratshausen.....	7
Die LBV unterstützte Neugestaltung des Schulhofes Bad Heilbrunn .	8
Der verlorene Dorfteich.....	9
Der Haussperling – ein Erfolgsvogel im Abwind?	11
Bildbeiträge	15
Der Feldsperling.....	16
Hilfen für die Mehlschwalbe	17
Nisthilfe- und Bastelaktion zugunsten der Mehlschwalbe	20
Danksagung.....	20
Waldspechte – verführt und enttäuscht.....	21
Vorstand im Amt bestätigt.....	22
Ornithologische Besonderheiten.....	23
Brandneues von der Flusseeeschwalbe	24
Isarvögel Vom Sylvensteinspeicher bis zur Loisachmündung.....	27
Stauraumpülung am Stausee Bad Tölz.....	28
Ringablesung von Flusseeeschwalben	29
Glasscheiben als tödliche Vogelfallen.....	30
Irrweg durchs Schilfrohr	31

LBV – Kreisgruppe Bad Tölz – Wolfratshausen

VORSTANDSCHAFT:

1. Vorsitzender	Dr. Klaus Schröder	Schatzmeister	Günther König
2. Vorsitzender	Jörg Lakner	Schriftführer	Andreas Tröschel

ORTSGRUPPE LENGGRIES :

Vorstand	Jürgen Gürtler
----------	----------------

KREISGESCHÄFTSSTELLE:

Bahnhofstr. 16, 82515 Wolfratshausen, Tel. und Fax 0 81 71/2 73 03
Internet: <http://www.lbv.toel.de>
E-Mail: info@lbv-toel.de
Bürozeiten: Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr

IMPRESSUM

E I S V O G E L - Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz

Herausgeber: Kreisgruppe Bad Tölz - Wolfratshausen im
Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.

Auflage: 1.300 Exemplare

Redaktion und
Gestaltung: Birgit Reif
Dr. Klaus Schröder
Elisabeth Sellmaier
Andreas Tröschel

Titelfoto: Dorfteich, Foto Günther König

Diese Zeitschrift wurde auf
Umweltschutzpapier gedruckt.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge
müssen nicht die Meinung des
Herausgebers wiedergeben.

Liebe Vogel- und Naturschützer, liebe Freunde und Förderer des LBV!

Im abgelaufenen Jahr 2001 haben sich etliche kleine, aber manch spektakuläre und besondere Ereignisse abgespielt. Wir haben versucht, der Gesellschaft und unseren Ideen gerecht zu werden, haben gearbeitet, Vorstellungen präzisiert und Konzepte in die Wirklichkeit umgesetzt. Und wir haben Spaß und Freude an der Umsetzung dieser natur- und vogelschutzpolitischen Vorhaben gehabt. Diese Komponente der Befriedigung ist keine Eintagsfliege, sondern charakterisiert unser Zusammensein und unser Tun schon seit geraumer Zeit. Möge diese Ausgabe des Eisvogels dem Leser deutlich machen, mit wieviel Engagement und Freude wir gemeinschaftlich versuchen, unsere Umwelt zu erhalten und für uns alle lebenswert zu gestalten.

Die alte Vorstandschaft wurde in ihrem Amt bestätigt (vgl. S. 22) – ihr wurde im Februar 2001 im voll besetzten Wieserwirt in Lenggries mit großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen. Der Vorstand ist angetreten, in den nächsten vier Jahren weiter kontinuierlich den eingeschlagenen Weg seiner Vogel- und Naturschutzpolitik zu gehen, aber auch neue Akzente in der Projektarbeit zu setzen. Dafür ist die Kreisgruppe weiterhin bestens gerüstet.

In unserer Kreisgeschäftsstelle in Wolfratshausen haben wir zwei neue sympathische Gesichter (vgl. S. 4). Nach dem Ausscheiden von Martina Brauh im Dezember 2000 arbeiten nun seit dem 1. April bzw. 1. Mai 2001 Frau **Elisabeth Sellmaier** als Bürokraft und Frau **Birgit Reif** als Geschäftsstellenleiterin für unsere LBV-Kreisgruppe.

Im Frühjahr 2001 haben wir eine neue Vortragsreihe ins Leben gerufen. Sie begann mit einem hoch interessanten Diavortrag von **Dr. Ulrich Netter** aus Endlhausen. Er zeigte mit sehr viel Feingefühl und Sinn für ästhetische Besonderheiten am 23. März 2001 im evangelischen Pfarrheim in Wolfratshausen botanische Bilder voller Faszination über „Unbeachtete Schönheiten am Wegesrand“.

Die schon zur Tradition unserer Aktivitäten gehörende Heckenpflanzung fand beim **Landwirt Johann Thalhammer** in Egling statt. Sein Wiesenbach sollte wieder eine schöne Hecke erhalten. Franz Breit, unser Pflanzenspezialist, nahm in Abstimmung mit Herrn Joachim Kaschek von der Unteren Naturschutzbehörde die Auswahl heimischer Sträucher vor. Am 21. April 2001, einem „besonders günstigen“ Pflanztag (In der Nacht waren rund 10 cm Schnee gefallen (vgl. S. 10), wurden die 750 Pflanzen von rund 30 freiwilligen Mitarbeitern gesetzt.

Im **Bayerischen Fernsehen** wurden zwei Sendungen über LBV-Projekte unserer Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen gezeigt - die erste wurde am 3. August 2001 ausgestrahlt und berichtete über unsere mittlerweile seit 10 Jahren laufende Schutzstrategie zugunsten der Fluß-Seeschwalbe, die ihr angestammtes Brutrevier auf den blanken Isar-Kieseln zugunsten des sonnenhungrigen Menschen verlor und der von uns ein neues Übergangrevier auf Flößen geschaffen wurde, um ihr gänzliches Fernbleiben in Bayern zu verhindern. Die zweite Fernsehsendung berichtete am 2. September 2001 über das „Renaturierungsprojekt Spatenbräufilz“, wo wir LBV-Aktiven seit 1995 arbeiten, um dieses einmalige, damals vor der Austrocknung stehende Hochmoor durch Wiedervernässung in seinen ursprünglichen Zustand zurück zu versetzen (vgl. S. 5).

Diesem Thema widmete sich auch eine Veranstaltung am 3. April 2001 im Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen, zu der **Landrat Manfred Nagler** und die LBV-Kreisgruppe eingeladen hatten und wo der im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen hergestellte **Prospekt „Die Spatenbräufilze“** erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt wurde (vgl. S. 15) Im Beisein von Vertretern aus dem Bayerischen Umweltministerium, von der Regierung von Oberbayern, dem Bayerischen Naturschutzfond und der

Unteren Naturschutzbehörde ging es vor allem darum, die chronologische und inhaltliche Entwicklung des Umsetzungskonzeptes dieses für ganz Oberbayern mustergültigen Renaturierungsprojektes zu demonstrieren.

Zur Vielfalt unserer Aktivitäten des Jahres 2001 gehörte ebenfalls eine Ausstellung, die wir im neuen Foyer des Amtsgerichts Wolfratshausen zum Thema „Wasser“ veranstalteten. Im Beisein von Direktor **Dr. Klaus Rebel** und Geschäftsleiter **Herrn Galluschke** sowie Vertretern der örtlichen Presse wurde die Ausstellung am 10. August 2001 vorgestellt.

Zu unserer großen Freude wurden am 10. Oktober 2001 sieben LBV-Kollegen für ihr 10, 20 oder sogar 30-jähriges ehrenamtliches Engagement im Vogel- und Naturschutz vom **Bürgermeister Rainer Berchtold** in einer feierlichen Veranstaltung der Stadt Wolfratshausen geehrt. Zu ihnen gehören **Franz Breit, Günther König, Wolfgang Konold, Alois Lanzinger, Günther Kellerer und Heri Zintl**.

Auf unserer Jahrespressekonferenz am 18. Oktober 2001 gaben der Vorstand und die Kolleginnen aus der LBV-Geschäftsstelle einen Überblick über die abgelaufene Brutsaison, deren Ergebnisse und Besonderheiten. Positiv war insbesondere von der Fluß-Seeschwalbe und dem Flußregenpfeifer zu berichten. Unsere Hauptsorge bezieht sich auf einen unserer schönsten Vögel, den Eisvogel. Leider ist der Bestand dieses fliegenden Edelsteines auf einem historischen Tiefstand (vgl. S. 27).

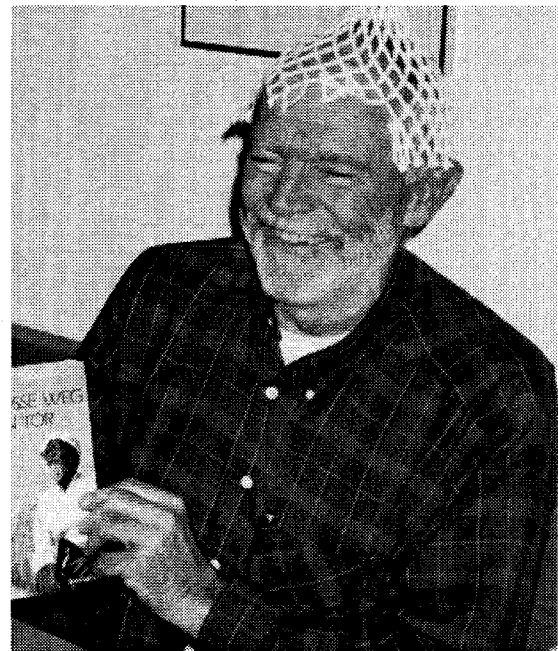
Am 20./21. Oktober 2001 besuchten wir mit 7 Delegierten die LBV-Jahresversammlung des Gesamtverbandes in Regensburg. Zu einer der wichtigsten personellen Veränderungen im Landesvorstand gehörte, dass der 2. Landesvorsitzende **Klaus G. Schulze** aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat. An seiner Stelle wurde mit großer Mehrheit **Dr. Hans-Joachim Leppelsack** gewählt, Professor an der TU München und Vorsitzender der Kreisgruppe Pfaffenhofen. Er wird - wie sein Vorgänger

- die Betreuung der oberbayerischen Kreisgruppen übernehmen und ihre Interessen im Landesvorstand vertreten; wir wünschen ihm eine glückliche Hand. Klaus G. Schulze wünschen wir - auch von dieser Stelle aus - vor allem Gesundheit, Gesundheit und nochmals Gesundheit. Gleichzeitig bedanken wir uns recht herzlich und sehr ausdrücklich für 15 Jahre hervorragender Zusammenarbeit. In dieser Zeit fanden wir bei ihm, der so freundlich und offensiv die Belange des Natur- und Vogelschutzes vertrat und immer noch vertritt, stets ein offenes Ohr und uneingeschränkte Unterstützung. Er hat vom Landesvorstand aus viele wesentliche Entscheidungen für unsere Kreisgruppe angestoßen, mit vorbereitet und manchmal sogar gegen interne Widerstände durchgesetzt. Dafür schulden wir ihm großen Dank.

Das Jahr klang aus mit den obligatorischen **Renaturierungsarbeiten im Spatenbräufilz** am Mooshamer Weiher. Hier neigen sich die großen Eingriffe zur Wiederherstellung der alten Ursprünglichkeit im Moor dem Ende entgegen (vgl. S. 5). Nicht am Ende sind wir mit unserem Enthusiasmus und unserer Bereitschaft, Großprojekte dieser Art erneut anzupacken. Diese besondere Art von Gemeinsamkeit ist immer wieder zu erleben, wenn wir während der Renaturierungsarbeiten zum Auftanken gerade verbrauchter Energie am offenen Feuer Brotzeit machen. Dann gibt es wärmende, von unserem „Küchenchef“ Jörg Lakner zubereitete Köstlichkeiten und zuweilen direkt importiertes „russisches Wasser“, das selbst von Skeptikern akzeptiert und als wohltuend und wärmend empfunden wird. Marke, Geschmack und Herkunft sind nicht nur der Redaktion, sondern auch den Teilnehmern unserer Weihnachtsfeier bekannt.

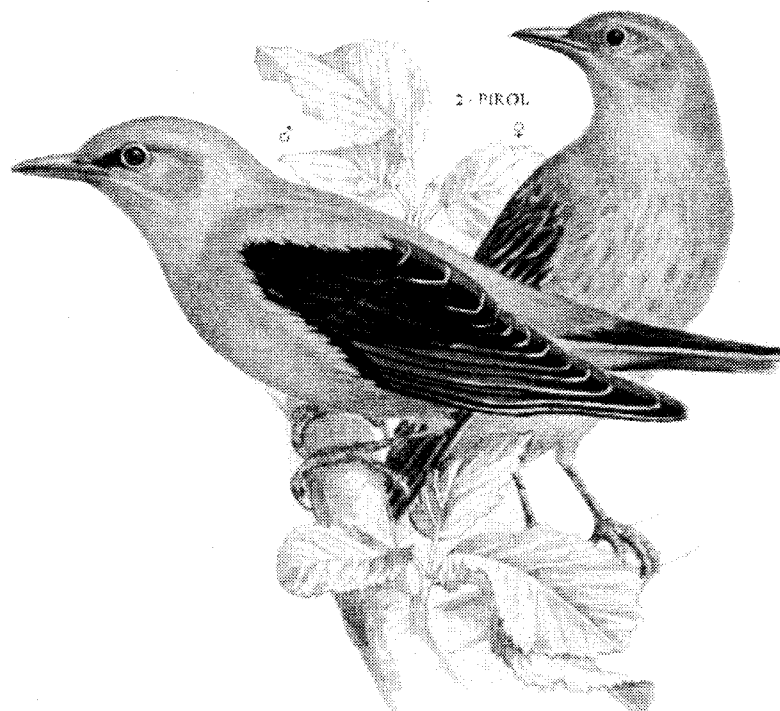
Diese **Weihnachtsfeier 2001** fand in sehr gemütlicher Atmosphäre vom 21. – 23. Dezember auf der Hütte in Vorderriß statt. Es ging an diesem Wochenende bei wirklich voller Besetzung, d.h. unter Teilnahme aller Aktiven und Freunde, feierlich und stimmungsvoll, aber auch ausgelassen und fröhlich zu. Weihnachtslieder wurden gesungen, nachdenkliche und

lustige Geschichten vorgetragen und (zuvor und danach) beim Austausch alter und aktueller Erlebnisse gut gegessen und getrunken. Dabei stieg nicht nur das Stimmungsbarometer wegen der neuen Frisur des 2. Vorsitzenden (vgl. Foto rechts) deutlich an, sondern auch deshalb, weil zwei ornithologische Raritäten an diesem Wochenende die Vogelschützer in Atem hielt. Schon am ersten, späten Abend wurde ein „Blaukehlchen“ entdeckt, nachdem der russische Wodka einen jungen, netten Kollegen zum Überlaufen gebracht hatte. Als dann noch am nächsten Morgen bei herrlichem Schneetreiben der typische Reviergesang eines Pirols zu vernehmen war, war klar, dass einige Spätaufsteher die Imitation eines LBV-Frühaufstehers nicht erkannt hatten.



Mit diesem Überblick über unsere Jahresaktivitäten und Befindlichkeiten des Jahres 2001 wünsche ich allen LBV-Mitgliedern, Freunden und Förderern ein gutes und erfülltes Neues Jahr 2002.

Dr. Klaus Schröder
1. Vorsitzender



Neue Besetzung in der LBV-Kreisgeschäftsstelle



Im Frühling des Jahres 2001 konnte - nach 3 Monaten behelfsmäßiger Besetzung - unsere LBV-Kreisgeschäftsstelle wieder neu besetzt werden. Zwei Damen konnten für die immer umfangreicher werdenden Arbeiten in unserem Informationszentrum in der Bahnhofstr. 16 in Wolfratshausen gewonnen werden: Frau Birgit Reif (rechts im Bild) aus Eberfing bei Weilheim und Frau Elisabeth Sellmaier (links im Bild) aus Kleindingharting. Frau Birgit Reif, diplomierte Forstwirtin, ist seit Anfang Mai als Geschäftsstellenleiterin tätig und gleichzeitig als 'Fachfrau' für alle ökologischen Fragen, vor allem für alle konkreten Umwelt- und Vogelschutzprojekte verantwortlich. Zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehören neben der allgemeinen Unterstützung des Vorstandes und neben der Projektierung, Durchführung und Beaufsichtigung von Projekten beispielsweise auch die Erarbeitung von Stellungnahmen nach dem Bundesnaturschutzgesetz sowie der Bereich der Umweltpädagogik. Ausserdem ist sie Ansprechpartnerin für die Untere Naturschutzbehörde und die Regierung von Oberbayern. Nach dem Studium in

Weihenstephan und einer ersten naturschutzfachlichen Berufserfahrung in Freiburg i. Breisgau an der Forstlichen Versuchsanstalt Baden-Württemberg im Arbeitsbereich Wildökologie zog es Frau Reif wieder zurück in das heimliche Voralpenland.

Frau Elisabeth Sellmaier, gelernte Fremdsprachensekretärin, die bereits seit knapp 20 Jahren LBV-Mitglied ist und sich schon in den 70er Jahren an LBV-Aktionen in unserem Landkreis beteiligte, zeichnet seit April für die umfangreichen Bürotätigkeiten, so für die Entgegennahme von Anrufen, die Organisation von Terminen und Zusammenkünften sowie die Erledigung des Schriftverkehrs verantwortlich. Nach 15-jähriger Familienpause ist es ihr eine Freude, nun für den LBV zu arbeiten.

Unser neues Mitarbeiter-Team hat sich mittlerweile hervorragend eingearbeitet und ist uns im Vorstand, aber auch allen anderen Aktiven eine wertvolle Stütze bei allen Organisations- und Fachfragen. Die Damen sind von Dienstag bis Donnerstag jeweils von 9.00 bis 13.00 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle erreichbar.

Jörg Lakner

Vom Spatenbräufilz zum Eglinger und Ascholdinger Filz

Das bisher umfangreichste Projekt der LBV-Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen ist seit 1995 die Renaturierung der Spatenbräufilze. Nach nun sechs Jahren zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands werden die großen Arbeiten im Frühjahr 2002 abgeschlossen.

Rückblick

Wichtigstes Ziel zur Renaturierung der Spatenbräufilze war der Einstau von Entwässerungsgräben und Torfstichen, um den mooreigenen Wasserhaushalt wieder herzustellen. Insgesamt wurden 34 große Stauwehre, 26 Bretterdämme und einige Torfdämme eingebaut. Eine weitere Maßnahme war die großflächige Entbuschung bzw. das Fällen von Bäumen auf den Moorflächen. Dadurch sollten Gehölzbarrieren beseitigt werden, um Streuwiesen mit den offenen Hochmoorbereichen zu verbinden. Dies war notwendig, um Schmetterlingen, wie dem in Bayern stark gefährdeten Hochmoor-Gelbling, das Überwecheln von den blütenreichen Streuwiesen zu den Eiablageplätzen im Hoch- und Übergangsmoor zu ermöglichen. Ein weiteres Ziel war die Wiederaufnahme der Streuwiesenmahd und dadurch die Förderung der Artenvielfalt dieses für Oberbayern so typischen Lebensraumes. Etliche neue Flächen, auch in der weiteren Umgebung konnten dafür hinzugewonnen werden.

Im Sommer 1997 konnte der LBV ein für die Renaturierung wichtiges Grundstück erwerben. Eine mehr als 6 ha große Fläche wurde mit Unterstützung des Bayerischen Naturschutzfonds, des Bezirks Oberbayern und des Landkreises Bad Tölz-Wolfratshausen gekauft. Mit dem Erwerb dieser Fläche konnten verheidete und verbuschte Hoch- und Übergangsmoorflächen sowie brachliegende Streuwiesen nun optimal in das Renaturierungsprojekt eingebunden werden.

Insgesamt wurden rund 4000 Arbeitsstunden von meist freiwilligen Helfern bei

rund 30 größeren und zahlreichen kleinen Arbeitseinsätzen seit 1995 in das Renaturierungsprojekt investiert. Zur Schonung der Bodenvegetation fanden die Arbeitseinsätze meist an Wochenenden während der Winterzeit statt. Besonders die Beseitigung der Gehölze und das anschließende Entfernen der Zweige und Äste erforderte viel Zeit, Ausdauer und Muskelkraft.

An dieser Stelle möchten wir uns recht herzlich bei allen Beteiligten bedanken. Unser Dank gilt in erster Linie den unermüdlichen ehrenamtlichen Mitarbeitern des LBV, die in ihrer Freizeit zumeist bei Schnee und Frost einen großartigen Einsatz im Spatenbräufilz gezeigt haben. Ebenso danken wir den zahlreichen Landwirten, die mit ihren Maschinen zum Gelingen der besonders schweren Renaturierungsarbeiten beigetragen haben und natürlich auch den Grundeigentümern, ohne deren Einverständnis - und teilweise ebenfalls Mitarbeit - die Projektumsetzung nicht möglich gewesen wäre.

Wir als LBV-Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen waren Projektträger, also Dienstleister eines staatlichen Projektes, das formal gesehen von der Regierung von Oberbayern ausging. Doch an dieser Stelle ist es angebracht, ein herzliches Dankeschön auch an die Behörden und ihre Vertreter, namentlich Roland Weid von der Regierung von Oberbayern und Joachim Kaschek von der Unteren Naturschutzbehörde in Bad Tölz für ihre fachliche sowie stets freundliche und gute Zusammenarbeit zu richten.

Positive Bilanz

Erste, aber schon sehr sichtbare Erfolge durch das Auslichten und die Rückvernässung der Hochmoorflächen haben sich bereits eingestellt. Die Moorfläche ist insgesamt wesentlich nasser und zeigt auch viel mehr offene Wasserstellen. In den Gräben und Torfstichen wurde eine deutliche Erhöhung des Wasserstandes festgestellt. Das Hauptziel, den

mooreigenen Wasserhaushalt zu verbessern, wurde eindeutig erreicht. In den meisten Torfstichen breiteten sich Torfmoose, der Hauptbestandbildner des Torfs, bereits flächendeckend aus. Auf den nun offeneren und nasserem Bereichen konnte sich die hochmoortypische, hoch spezialisierte Pflanzenwelt entfalten. Rosa blühende Flecken der Moosbeere und die weithin leuchtenden weißen Fruchtschöpfe des Scheidigen Wollgrases bedecken wieder wesentlich größere Flächen der Spatenbräufilz. Auch der Rundblättrige Sonnentau, eine fleischfressende Pflanze, die in der Roten Liste Bayerns als gefährdet eingestuft ist, profitiert von den verbesserten Standortbedingungen. All diese Faktoren sind Anzeichen für die Bewertung, dass sich das Spatenbräufilz Stück für Stück wieder zu einem wachsenden Hochmoor entwickelt.

Durch die Wiederaufnahme der Streuwiesenmäh auf den Nieder- und Übergangsmoorflächen konnte der Artenreichtum und somit zahlreiche gefährdete Pflanzenarten gefördert werden. Hierzu gehören beispielsweise der Lungenenzian, der Schwalbenwurz-Enzian und die Gewöhnliche Natternzunge.

Die erfolgreiche Renaturierung der Spatenbräufilze wurde mit einem speziellen Falblatt des Bayerischen Umweltministerium und darüber hinaus in zahlreichen Presseartikeln gewürdigt. Selbst das Bayerische Fernsehen sendete im September 2001 eine Dokumentation über das Renaturierungsprojekt.

Dieses Projekt vom Moosamer Weiher aus der Gemeinde Egling ist auch aus Sicht der Verbindung gleicher oder ähnlicher Biotop zu sogenannten Moorachsen von herausragender Bedeutung. Den Vernetzungsgedanken von Biotopen werden wir immer stärker in den Vordergrund rücken. Hierbei sind die in einem Gebiet noch vorhandenen, aus naturschutzfachlicher Sicht wertvollen Flächen zunächst projektmäßig zu erfassen, dann in einem weiteren Schritt durch Renaturierungsmaßnahmen aufzuwerten und schließlich in einem letzten Schritt miteinander zu vernetzen.

Der LBV plant zusammen mit den genannten Naturschutzbehörden diesen Vernetzungsgedanken in die Tat umzusetzen und wird ein weiteres großes Moor-Renaturierungsprojekt im Eglinger und Ascholdinger Filz starten.

Eglinger und Ascholdinger Filz

Das Eglinger und Ascholdinger Filz ist der großflächigste zusammenhängende Moor-komplex des nordöstlichen Landkreises Bad Tölz-Wolfratshausen mit einer Fläche von mehr als 200 ha. Der ausgedehnte, strukturreiche Moorkomplex mit Hochmoorflächen und Streuwiesenbereichen beinhaltet zahlreiche seltene und bedrohte Tier- und Pflanzenarten und zählt nicht nur zu den wertvollsten Gebieten des Landkreises, sondern ist auch aus naturschutzfachlicher Sicht von überregionaler Bedeutung.

Das Eglinger und Ascholdinger Filz wurde deshalb als Renaturierungsprojekt ausgewählt, weil dort neben den durch Trockenlegung und Torfabbau geschädigten Flächen auch noch ein großer Anteil hervorragend ausgestatteter Moorflächen vorhanden ist. Die Renaturierung bietet die Möglichkeit, den Lebensraum hoch spezialisierter Tier- und Pflanzenarten, die ansonsten bayernweit nur noch kleine Areale zur Verfügung haben und deshalb in ihrem Bestand gefährdet sind, zu vergrößern und zu optimieren.

In Frühjahr 2002 wird der LBV eine umfassende Planung erstellen, deren Konzeption mit den Fachbehörden abstimmen und anschließend mit der Umsetzung auf der größten Einzelfläche, einem Grundstück des Kloster Schäftlarns, beginnen. Für die LBV-Kreisgruppe stellt das Renaturierungsprojekt „Eglinger und Ascholdinger Filz“ eine neue Herausforderung dar, bei dem das in den letzten Jahren erworbene fachliche und technische Know-how sowie Organisationstalent und Muskelkraft neu unter Beweis gestellt werden können.

Birgit Reif

LBV-Kindergruppe Wolfratshausen

Über mein erstes Jahr als Leiterin der am 2. Februar 2001 neu ins Leben gerufenen LBV Kindergruppe in Wolfratshausen möchte ich einen ersten Überblick geben und berichten, dass von Anfang an ein großes Interesse bestand, so dass die Gruppe mit 12 Kindern im Alter von 6-10 Jahren gleich komplett war. Unter dem Motto „Spielend die Natur erforschen“ traf ich mich mit den Kindern zu Schulzeiten jeweils am ersten Montag im Monat von 14.30 Uhr bis ca. 17.00 Uhr. Petrus ließ uns bisher kein einziges Mal in Stich. Das Wetter war immer gut genug, um die Geheimnisse der Natur zu erkunden. Meistens bildete das Farcheter Kiefernwäldchen in Wolfratshausen unser Exkursionsziel und einmal der Bergwald. Als erstes Thema war "Schnee" geplant. Das Wetter spielte auch mit und stellte uns das nötige 'Weiß' zur Verfügung. Wir filterten Schnee, fertigten Gipsabdrücke von Tierspuren und spielten "Yeti" oder "Wer hat Angst vorm weißen Mann?". Es machte sehr viel Spaß.

Die Kinder sind interessiert und lebhaft, können sich gut konzentrieren und zuhören. Im März beschäftigten wir uns

mit Bäumen, im April mit Vögeln, ihrem Gesang und ihren Farben, im Juli mit der Wiese und ihren Insekten. Der Oktober wurde den Zugvögeln und den Spinnen gewidmet und der November dem Eichhörnchen sowie den Blattfärbungen. Im Dezember schlossen wir mit der Beobachtung von Rabenvögeln und dem Fertigen von Knospenabdrücken den Jahreszyklus unserer Naturbeobachtungen ab. Es ist mir nach wie vor eine Freude, die Natur mit den Kindern zu erforschen.

Mittlerweile ist die Gruppe auf 14 Kinder angewachsen, so dass im Jahre 2002 eine Teilung in zwei Gruppen notwendig sein wird. Damit können auch wieder neue Kinder aufgenommen werden und ich bitte um **frühzeitige Anmeldung**. Die Parallelgruppe findet dann jeweils am 3. Montag des Monats zur gleichen Zeit statt. Weitere Informationen können der Internet-Seite unserer LBV-Kreisgruppe entnommen (www.lbv-toel.de) oder direkt bei mir erfragt (Telefon: 08171/10310) werden.

Rolanda Maria Tille-Backhaus



Der LBV unterstützte die Neugestaltung des Schulhofes der Grundschule Bad Heilbrunn

Im Rahmen der Schulhof-Neugestaltung unterstützten wir vom LBV im Herbst 2001 die Grundschule Bad Heilbrunn mit ihrer Rektorin Frau Sophie Meier und den fleißigen Buben und Mädchen der Klasse 5b bei einer Heckenpflanzung entlang eines neu angelegten Teiches. Frau Meier startete mit diesem Vorhaben ein umfangreiches Projekt, das neben der Heckenpflanzung auch die Anlage eines 'Barfuss-Parcours', in dem die Schüler die verschiedenen Bodenmaterialien erfühlen können, sowie die Gestaltung einer kindergerechten, grünen Ruhezone umfasst. Bei allen Vorhaben sollten sich auch die Schüler mit eigenen Ideen und Tatkraft einbringen.

Für die Heckenpflanzung hatten Vorstandsmitglieder Dr. Schröder und Günther König Frau Meier bereits im Frühjahr während einer Tagung in Benediktbeuern spontan ihre Unterstützung zugesagt. Am 24. Oktober 2001 trafen als Vertreter des LBV Herr König und ich mit rund 30 Sträuchern, die von



uns nach den Biotop-Kriterien am Schulhof zuvor ausgewählt und bestellt worden waren, ein und erklärten den Schülern die Ansprüche der Pflanzen und die fachgerechte Pflanzung. Trotz des schon während des Einsetzens der Sträucher einsetzenden Regens waren die Kinder

mit Schaufel und Spaten begeistert bei der Sache. In etwa einer halben Stunde war die ganze Pflanzaktion vorüber. Alle Beteiligten machten einen zufriedenen Eindruck und freuten sich, daß jetzt eine etwa 15 Meter lange Hecke aus Rotem Hartriegel, Salweide, Wilder Johannisbeere, Haselnuss, Berberitze und Wilder Rose den

neuen Teich des Schulhofs in Bad Heilbrunn schmückt.

Birgit Reif (Fotos Sophie Meier)

Der verlorene Dorfteich

Noch vor einigen Jahrzehnten besaßen fast alle Dörfer einen Dorfteich. Er war neben Kirche und Wirtshaus ein beliebter Mittelpunkt des dörflichen Lebens, und zwar selbst dann, wenn er nicht zentral lag, sondern sich am Dorfrand befand. Dorfbäche wurden an günstiger Stelle angestaut, je nach Geländeart mit Damm und Schleuse versehen, damit der Wasserspiegel zu regulieren war. Oft befand sich auch unterhalb der Schleuse ein Mühlenbetrieb, der das abfließende Wasser als Antriebsquelle nutzte. Bei starkem Regen floß zusätzliches Oberflächenwasser aus den Dorf- und Straßengraben in den Teich.

Der Dorfteich diente vielen Verwendungszwecken, so zum Beispiel ganz früher den Dorffrauen als Waschplatz. Den Kindern war er ein sehr beliebter Spielplatz: im Sommer zum Baden und im Winter als Eisplatz. Der Teich wurde ebenfalls als Viehtränke genutzt, und die Dorflehrer gingen gerne mit ihren Schulkindern dorthin, denn hier war ein hervorragender Platz für naturkundliche Beobachtungen aller Art.

Aber die mit Abstand wichtigste Funktion diente der dörflichen Sicherheit. Früher fielen bei Bränden, die nicht schnell genug gelöscht werden konnten, viele landwirtschaftliche Gebäude, manchmal sogar ganze Dorfteile mit allem Hab und Gut in Schutt und Asche. Teiche wurden deshalb möglichst zentral angelegt, denn Löschwasser war ein wertvolles öffentliches Gut zum Schutz der Dorfgemeinschaft. Dieses Wasserreservoir war vor allen Dingen auch ein Ort für Zusammenkünfte und der spontanen Treffen, sei es für ein Schwätzchen, für einen abendlichen Spaziergang nach getaner Arbeit oder eine Versammlung der Dorfbewohner unter freiem Himmel.

Der Dorfteich bildete aber auch eine Lebensgemeinschaft für Pflanzen und Tiere. Die Wasseroberfläche war oft mit Seerosen, Wasserlinsen, Laichkraut,

Wasserhahnenfuß, Igelkolben oder Schwertlilien bedeckt. An den Wasserrändern wuchsen Schilf und Schachtelhalm und am Ufer rand feuchtigkeitsliebende Gebüsche wie Erlen und Weiden.

Die Bewohner des Teiches waren neben verschiedenen Fischarten Insekten, Lurche und Kriechtiere wie Libellen, Gelbrandkäfer, Wasserläufer, Taumelkäfer oder Wasserflöhe. Teichmuscheln und Schnecken fühlten sich ebenso wohl im Teich wie die gründelnden Hausenten und Hausgänse, die früher zu jedem Bauernhof gehörten. Ab und zu erfreute ein brütendes Schwanenpaar die Dorfbewohner. Schwalben jagten mit Vorliebe in den Schwärmen der Mücken, die über dem Wasser spielten. Im zeitigen Frühjahr waren in den Flachzonen Laichballen oder Laichschnüre von Fröschen und Kröten zu beobachten und später riesige Haufen von quirligen Kaulquappen. Bachstelzen und Gebirgsstelzen, aber auch Grasmücken- und Meisenarten nutzten u.a. die Büsche und Bäume am Ufer als Nahrungs- und günstiges Brutbiotop.

Leider gehört diese geschilderte Idylle in den meisten Dörfern der Vergangenheit an. Moderne Wasserleitungen sind entstanden. Hydranten weisen die Feuerwehr auf die Wasseranschlußstellen und Gullys die Gemeindearbeiter auf die Abwasserkanäle hin. Das neue Wasserleitungssystem und zusätzliche Straßen, zunächst gepflastert, heute aber überall geteert, sowie sonstige bauliche Maßnahmen, die zur Ausdehnung der Dörfer führten, haben den Dorfteich fast überall verdrängt und die heutige Jugend kennt ihn kaum noch. Aber es gibt ihn noch, den klassischen Dorfteich - zwar nicht mehr als Waschplatz, aber doch sichtbar als markanter Teil des Dorfes. So kenne ich in der näheren Umgebung den Dorfteich in Degerndorf bei Münsing, in Sauerlach, Großdingharting sowie in Straßlach.

Das Sicherheitsverlangen zur Brandbekämpfung führte zur Einführung besserer

technischer Lösungen mit dezentralen, d.h. überall in den Gemeinwesen verfügbaren Wasseranschlusstellen. Der Dorfteich hatte als Löschteich seine Schuldigkeit getan und wurde vielerorts einfach zugeschüttet. Modernes Leben sollte auch auf dem Dorf einziehen, so daß die anderen Dorfteichfunktionen übersehen und damit der Moderne geopfert wurden. Die Dorfbevölkerung hat mehr als nur einen Wasserplatz verloren, nämlich auch einen vielseitig genutzten Dorfmittelpunkt mit Vogelgesang, Froschkonzerten, Schilf und Seerosen.

„Schwimmteiche“, wie etwa das in Lenggries neu errichtete Freibad mit einer natürlichen Vorklärung durch ein mit Schilf und anderen Wasserpflanzen besetzten Teich oder aber auch ganz kleine Kläranlagen für abgelegene Weiler oder Gehöfte, könnten einen gewissen Ausgleich für den verloren gegangenen Dorfteich schaffen. Diese ökologisch

wertvollen Schilf- und Wasserflächen, die eine hohe Reinigungsfunktion haben und ganz und gar nicht stinken, können für manches Dorf enorme Abwasserkosten sparen. Vermehrt werden auch Gartenteiche angelegt. Je nach Größe und Lage und ihrer Attraktivität für Pflanzen und Tiere können auch sie dazu beitragen, die ökologischen Verluste, die durch das Verschwinden der Dorfteiche entstanden sind, etwas zu mindern.

Ich könnte mir auch vorstellen, daß der eine oder andere mutige Bürgermeister mit seinem Gemeinderat beschließt, als Ausgleichsfläche für Baumaßnahmen einen neuen Dorfteich zu errichten! Dies würden sicher die Einwohner sowie die Besucher sehr begrüßen - wir als LBV, als Verband für Arten- und Biotopschutz natürlich auch.

Günther König



Foto A. Tröschel

Heckenpflanzung am 21. April 2001 bei Herrn Johann Thalhammer, Landwirt in Egling

Der Haussperling – ein Erfolgsvogel im Abwind?

Schutzmaßnahmen für den „Vogel des Jahres 2002“

*Was soll's – ein Spatz, der fiel.
Doch stell dir vor, sie alle wären dahin
Mit ihrem Gesang.
Japanisches Haiku*

Phantomschmerzen

Wird eine Spezies zum „Vogel des Jahres“ gewählt, kann dies zweierlei Gründe haben. Entweder lassen die Beobachtungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte auf eine deutlich negative Bestandsentwicklung schließen. Beim Haussperling (*Passer domesticus*) geben die Vogelschutzverbände in dieser Weise Alarm. Oder die Art soll als Repräsentant für ihr empfindliches Ökosystem und die Lebensgemeinschaft, in die sie eingebunden ist, der Öffentlichkeit nähergebracht werden. Letzteres ist beim Haussperling nicht nur im Hinblick auf seine rückläufigen Bestände und möglicherweise angehende Gefährdung längst notwendig, galt er doch über die Jahrzehnte als die graue Maus unter den Vögeln, dem selbst von vielen Vogelschützern entsprechend wenig Interesse entgegengebracht wurde.

Groß war in der Vergangenheit dagegen das Interesse, den als Getreideschädling verschrienen Singvogel aus der engeren Familie der *Passerines* oder Sperlinge loszuwerden. Von magischen Ritualen, die im 18. Jahrhundert im Mecklenburgischen die Spatzen von den erntereifen Feldern abhalten sollten, bis hin zu behördlich festgelegten Abschussprämien reichten die Maßnahmen zur Dezimierung der Spatzen. Doch was derartige Bemühungen der Anpassungsfähigkeit und Flexibilität dieser Vögel nicht entgegensetzen konnten, haben Umweltveränderungen umso nachhaltiger bewirkt. In der wissenschaftlichen und populären Vogelliteratur mehren sich die Hinweise auf den überregionalen Rückgang der Spatzenbestände. Manchem (den Autor eingeschlossen!) mag indes erst nach solcher Lektüre richtig bewusst geworden sein, dass ihr allbekannter 'Schilpgesang' in vielen Stadtvierteln und Bezirken, aber

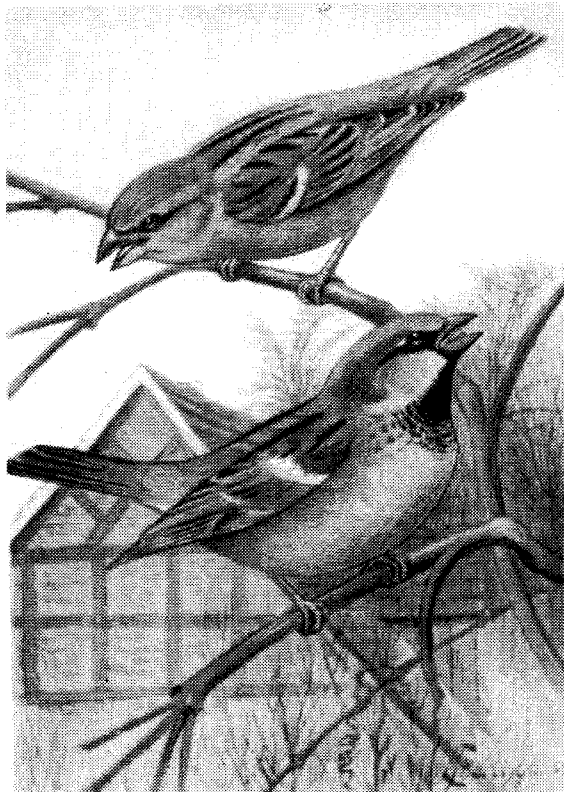
auch in dörflichen Wohngegenden verstummt ist, wo er ihn gewissermaßen als akustischen Phantomschmerz selbstverständlich im Chor der Amseln, Meisen und Buchfinken zu hören glaubte.

Um zu ergründen, was diesem Überlebenskünstler ersten Ranges in unseren modernen Siedlungen das Überleben erschwert, betrachten wir einmal seine Brut- und Jahresbiotope.

Vom Bauernhof zum Biergarten

Kein anderer Singvogel hat sich dem Menschen als Nutznießer so eng angeschlossen wie der Haussperling. Vermutlich seit den Anfängen des Getreideanbaus im Fruchtbaren Halbmond während der Jüngerer Steinzeit hat sich die Art, ursprünglich in Zentral- und Vorderasien beheimatet, die menschlichen Siedlungen als einen Lebensraum erschlossen, wo kaum ein anderer Vogel ihr Konkurrenz machen konnte, ist doch der Haussperling zum Kulturfolger *par excellence* geworden. Das zeigt sich meinen Beobachtungen nach bis heute in den Fußgängerzonen und vegetationsarmen Zentren mancher kleineren Großstädte, etwa Augsburg und Ulm, wo die Sperlinge Zerealien in Backpulverform auflesen und sich Nahrungsquellen erschließen, die mehr auf Insekten angewiesene Vogelarten nur kurze Zeit nutzen könnten. Auch Biergärten und Caféterrassen bieten den Vögelchen ausreichende Gelegenheiten zur Futtersuche: Flink stibitzen sie Brot- und Kuchenkrümel von den abgeessenen Tellern und manch einer mag schon Geschmack an Kaffee gefunden haben. Doch sind derartige Nahrungsquellen eher als Notlösungen zu bewerten, mit denen sich die ausgewachsenen Spatzen selbst dort behelfen, wo ihre Hauptnahrung,

Getreidekörner, längst der Vergangenheit angehört. Ein nicht lebensfeindlich modernisierter Bauernhof mit Getreideanbau und Viehhaltung verdeutlicht vielerorts noch heute, was eine kopfstärke Haussperlingspopulation zum erfolgreichen Überleben benötigt. Von den offenen, zum Nestbau geeigneten Dachlukken rufen in der Brutzeit die schmuck mit grauem Scheitel und kastanienbraunen Hinterkopfbinden gezeichneten Männchen lautstark nach den



schlichter gefärbten, aber aggressiveren Weibchen mit ihrem karamellfarbig gestreiften Federkleid. Bis zu vier Bruten können die Spatzenpaare von April bis August (noch Anfang September habe ich in Hohenschäftlarn die Fütterung eines flüggen Jungvogels beobachtet) in ihren Strohnestern großziehen. An Teigwaren würden die Pulli in der ersten Hälfte ihrer Nestlingszeit jedoch zugrunde gehen. Fliegen, Mücken, Blattläuse und kleine Spinnen werden an die Jungen verfüttert, ehe diese sich kurz vor dem Ausfliegen auf die vegetarische Hauptnahrung umstellen. Misthaufen, Jauchegruben und ungespritzte Gärten sichern den Sperlingen die Jungennahrung. Wo Gift eingesetzt wird oder sterile Gartengestaltung das Aufkommen einer artenreichen Insektenfauna verhindert,

brüten auch die Haussperlinge vergeblich. Fehlende Jungvogelnahrung dürfte somit zu den Hauptursachen ihres Bestandsrückganges zählen.

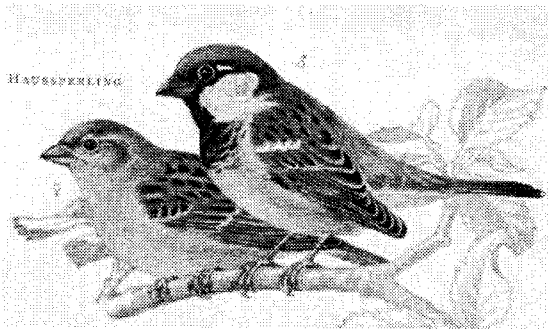
Nicht nur auf dem Misthaufen, auch im Hühnerauslauf findet die Spatzenbande eine verlässliche und stets reichhaltige Futterquelle – wo eine solche vorhanden ist, seien es Hirsekörner im Geflügelhof, seien es Kuchenkrümel im Biergarten, hält sich ein ortstreuer und in sich relativ stabiler Verband. Weitere Lebensbedürfnisse sind Staubbäder zur Gefiederpflege und einigermaßen dichte Hecken, in denen der Spatzentrupp sich zwischen den Phasen der Nahrungssuche versammelt oder Schutz sucht.

Wohnungsnot und andere Probleme

Obwohl sich Haussperlinge in der Wahl ihrer Nistplätze recht flexibel zeigen – so werden außer Dachnischen und Mauerlöchern auch Rüstkammern, Gerüstöffnungen und Höhlenbrüternistkästen bezogen – entzieht ihnen die moderne Architektur immer mehr geeignete Brutstätten. Die Hohlräume unter den Dachziegeln werden zur Wärmeisolierung abgedichtet oder ungestörte Speicherböden in Wohnraum umgewandelt. Zwar ist die Fähigkeit, Freinester in Hecken oder Bäumen zu errichten, den Spatzen latent angeboren, dürfte aber nur in wärmeren Gegenden wie dem Mittelmeerraum größere Bedeutung für den Bruterfolg einer lokalen Gesamtpopulation haben.

Nicht nur der Rückgang des Getreideanbaus und der Einsatz von Erntemaschinen, der wenig Körner auf den Feldern übrig lässt, erschwert den Spatzen und anderen Finkenvögeln die Suche nach Sämereien. In den allzu gepflegten Ortschaften und monotonen Gärten fehlen Ruderalflächen, auf denen begehrte Samenträger wie der Weiße Gänsefuß, Sauerampfer oder Brennessel und Gräser wachsen. Wie weit andere für den Rückgang verantwortlich gemachte Faktoren, etwa der Mangel an halbverdauten Haferkörnern in Pferdedung oder die schwindende Hühnerhaltung, tatsächlich ins Gewicht fallen, mag allerdings regional sehr unterschiedlich

sein. So habe ich beispielsweise in Südspanien selbst in den Olivenanbaugebieten um Granada und Jaen, wo so gut wie kein Getreide angebaut und kaum Viehhaltung betrieben wird, überall große Sperlingsbestände beobachtet (subjektiver Eindruck!). Nur zu sauber nach menschlichen Maßstäben, zu einheitlich und strukturarm sollte eine Landschaft eben nicht sein, wenn sie als potenzieller Lebensraum für den ansonsten so flexiblen und genügsamen Haussperling erhalten bleiben soll.



Anzeichen der Bestandsentwicklung

Nach Rheinwald (1983) wurde der deutsche Gesamtbestand an Haussperlingen auf 5 bis 7 Millionen Brutpaare geschätzt. Die LBV/NABU-Broschüre „Der Haussperling“ über den Vogel des Jahres 2002 gibt ähnliche Zahlenwerte an, mit 5,3 bis 7,8 Millionen Brutpaaren sogar etwas höhere als Rheinwald, was den immer häufigeren Angaben in der Literatur über den Rückgang zunächst zu widersprechen scheint. Genaue Werte lassen sich deshalb so schwierig ermitteln, weil die bisherigen Beobachtungen mehr auf Schätzungen denn auf wirklichen Zählungen beruhen. Auch scheint der Problematik in manchen Regionen Deutschlands noch nicht ausführlich nachgegangen worden zu sein, wie Uwe Bauers Buch „Die Brutvögel von Augsburg“ (1999) verdeutlicht: Lediglich ein kurzer Abriss ist dem Haussperling gewidmet, der allgemein rückläufige Bestandstrend wird infrage gestellt und nach subjektiven kleinräumigen Erfassungen beurteilt.

Wegen ihrer Tendenz, in Kolonien zu brüten, und wegen des entsprechenden Bedarfs an geeigneten Brutplätzen, die den Vögeln ein geselliges Zusammen-

leben ermöglichen, dürfte die regionale Verbreitung der Haussperlinge seit jeher eher zur Konzentration auf einen bestimmten Ort als zu einem gleichmäßig flächendeckenden Vorkommen geneigt haben, sodass eine geringere örtliche Spatzendichte nicht unbedingt auf einen Bestandsrückgang hinweisen muss. Dies entspricht auch meinen persönlichen Eindrücken aus den Ortschaften des Landkreises Bad Tölz-Wolfratshausen bzw. des südlichen Landkreises München: Dort habe ich die größten Sperlingsschwärme bei den Bauernhöfen beobachtet, mit kleineren Satellitenkolonien bis hin zu Einzelpaaren in den Wohnsiedlungen ringsum.

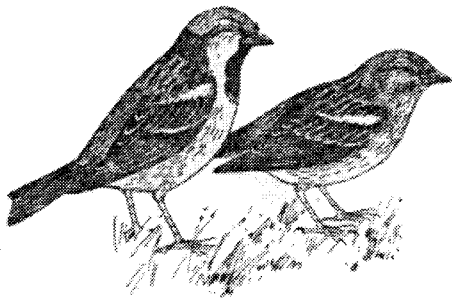
Im Wolfratshäuser Stadtteil Waldram dagegen konnte ich Anfang April, als das von allen Dächern tönende Balzgeschlup die Bestimmung erleichterte, eine eher flächendeckende Ausbreitung bei insgesamt geringerer Siedlungsdichte feststellen. Das scheint einem generellen Trend zu entsprechen, der sicherlich auf die geringeren Bestandszahlen zurückzuführen ist. Weitere Hinweise auf einen langfristigen Rückgang in Mitteleuropa geben die seit Jahrzehnten fast zum Stillstand gekommenen herbstlichen Evasionsflüge diesjähriger Jungvögel, die früher durch zu hohe Bestände und Nahrungskonkurrenz erforderlich waren.

Freude am naturnahen Heim

Bei der großen Anpassungsfähigkeit der Art bleibt zwar zu hoffen, dass sich die Spatzen wenigstens auf etwas niedrigerem Niveau in einer sich immer rascher verändernden Umwelt behaupten können und vielleicht sogar zu den Gewinnern einer durch den Menschen bedrohten Evolution gehören werden. Doch gibt es einige Möglichkeiten, unseren treuen Begleitern das Leben hierzulande zu erleichtern.

- ◆ Jeder Gartenbesitzer kann dazu beitragen, indem er auf seinem Grundstück ausreichende Nahrungsbedingungen bereit hält: etwa ein Stück ungemähter Wiese, wo die Sperlinge Sämereien von Gräsern und Löwenzahn aufnehmen können. Aus meinen Sonnenblumen haben Nachbars Spatzen im Oktober eifrig

mit den Blaumeisen die ölhaltigen Kerne herausgepickt – ein Beet mit Staudenpflanzen wie Lein, Lupine, Goldrute, Königskerze oder Kratzdistel bietet zahlreichen Vögeln die vegetarische Kost aus Sämereien, die sie gerade im Winter benötigen. Einheimische Beerensträucher ergänzen das Nahrungsangebot. Dennoch erscheint mir speziell für den Haussperling eine winterliche Zufütterung mit Futterweizen, Hirse und der üblichen Samenmischung durchaus sinnvoll. Was sind Futterhäuschen, noch besser: breitwürfig am Boden ausgestreute Körner anderes als ein Ersatz für die Dreschplätze, an denen die Sperlinge früher ihr Futter holen konnten?



◆ Derzeit verhandelt der LBV mit der Verwaltung des **Wolfratshauser Kreiskrankenhauses** über ein Kleinprojekt zur Schaffung einer Biotopfläche am Moosbauerweg. Auf einem ausreichend großen Areal soll durch unregelmäßige Mahd im kommenden Jahr eine Gesellschaft verschiedener Grasarten sowie eine kleinere Ruderalfläche entstehen, was auch einem Versuch dient, verschwundene Ackerrandgesellschaften inmitten der Stadt wiederherzustellen. Ein Erfolg könnte längerfristig die Anregung ähnlicher Versuchsflächenprojekte im ländlichen und dörflichen Raum bewirken.

◆ Unbedingt sollten Gartenbesitzer auf Chemiemiteleinsatz verzichten, zumal Blattläuse weit oben in der Liste der Kleininsekten stehen, die der Haussperling an seine Nestjungen verfüttert. Ein naturnah gestalteter Garten mit strukturierten Hecken oder Strauchgruppen, Hochstaudenvegetation und hohen Grasbeständen erhöht das Insektenangebot für die Jungenaufzucht.

◆ Eingebaute Hohlziegel, wie sie etwa die Firma Schwegler vertreibt, oder Halbhöhlennistkästen könnten den Spatzen zumindest teilweise die Brutnischen ersetzen, die mit der Abdichtung und Vergitterung der Hausdächer verloren gegangen sind. Auch im Gitter lässt sich aber manche Aussparung schaffen und ein einfach gezimmerter Nistkasten einfügen, der gleichzeitig verhindert, dass die Bausubstanz durch den anfallenden Schmutz beschädigt wird. Ein hochgeschobener Dachziegel genügt den Spatzen bereits zum Unterschlüpfen. Eine weitere Nisthilfemöglichkeit könnte in einem Brett bestehen, das mit Hilfe zweier Leisten zwischen den Dachbalken befestigt wird und mit den Dachlatten einen schmalen Spalt bildet. Dort drinnen kann eine ganze Sperlingskolonie ihre Strohnester wie Reihenhäuschen nebeneinander bauen.

Wer die possierlichen Überlebenskünstler einmal genauer beobachtet hat, der wird die Lausbuben der Vogelwelt in seiner Umgebung nicht nur dulden, sondern sie sich in seiner Nähe wünschen.

Anton Vogel



**Sektempfang für die 'LBV-Moorsoldaten' im Landratsamt bei der
Vorstellung des Prospektes 'Spatenbräufilze' vom Bayerischen
Umweltministerium**



Foto A. Tröschel

**Dr. Frey von der 'Wittig'schen Stiftung für Menschen und Tiere in
Not' übergibt der LBV-Kreisgruppe eine Spende zugunsten des
Eisvogels und für eine Heckenpflanzung**

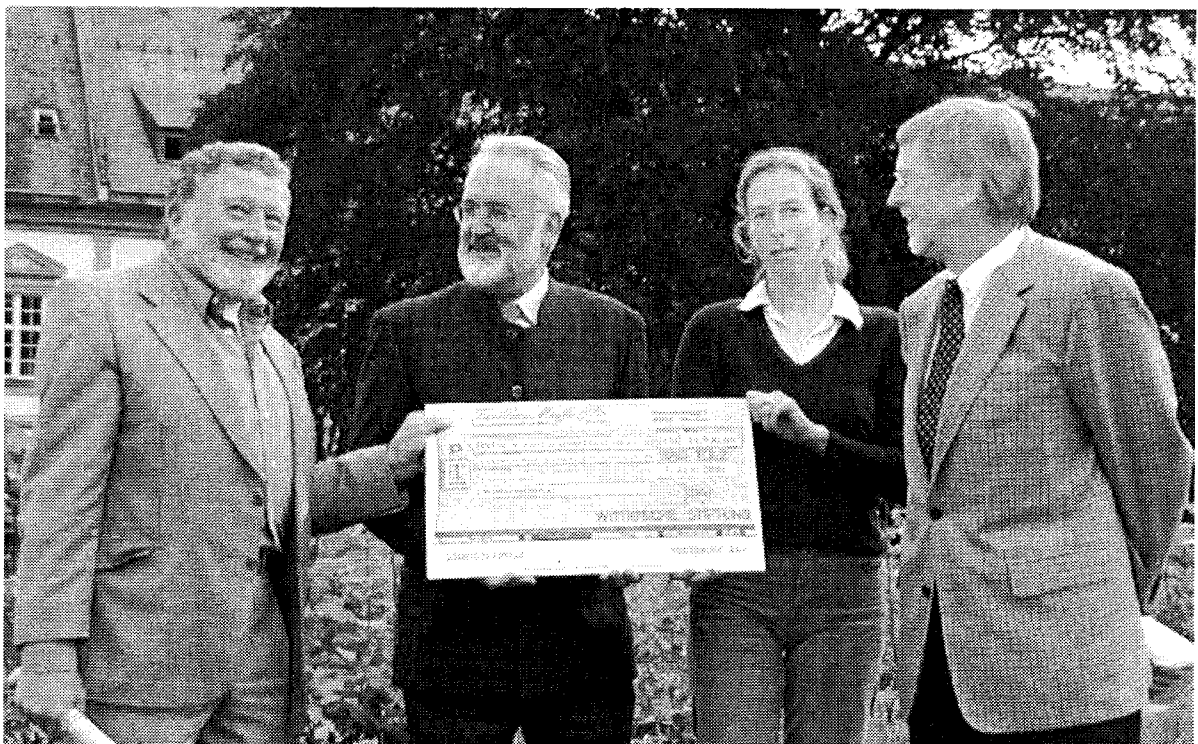


Foto A. Tröschel

Der Feldsperling (*Passer montanus*)

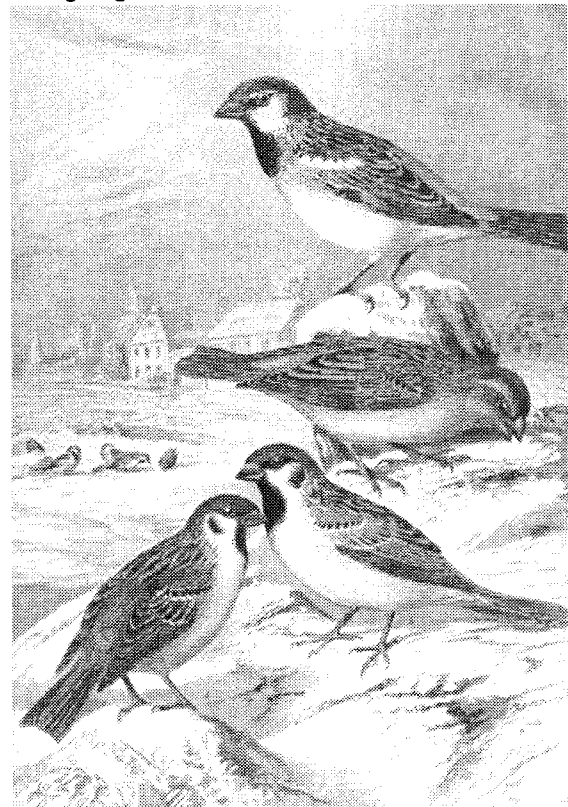
Der Feldsperling, ein oft übersehener Singvogel, steht eindeutig im Schatten seines allseits bekannten Veters - dem Haussperling. Der Feldsperling ist zwar etwas kleiner und schlanker als sein Vetter, aber vom männlichen Haussperling unterscheidet er sich im Federkleid nur durch seinen schwarzen Backenfleck und den braunen Oberkopf. Die Geschlechter von *Passer montanus* sind gleich gefärbt. Der bekannte Ornithologe OTTO KLEINSCHMIDT beschreibt ihn in seinem Buch 'Singvögel der Heimat' aus den 1930er Jahren folgendermaßen: "Der Feldsperling ist zwar als unerwünschter Gast in künstlichen Nisthöhlen noch mehr gehasst als der Haussperling, aber mit seinem weißen Halsring ist er doch ein possierlicher, schmucker kleiner Kerl von liebenswürdigem Wesen."

Wenn der Feldsperling vom Aussehen her dem Haussperling auch sehr ähnlich ist, so ist sein Lebensraum doch ein anderer. Der Feldsperling lebt vor allem in der Feldflur am Rande von Dörfern und Städten. Sein Verbreitungsgebiet ist Europa und Asien. Er fehlt nur in Nordskandinavien, Griechenland und in Teilen von Kleinasien. Neben Haus- und Feldsperling gibt es in Südeuropa noch zwei weitere Arten, den Weiden- und den Steinsperling. Seiner lateinischen Namensgebung "montanus" zufolge scheint es sich um einen Vogel des Gebirges zu handeln. Der Feldsperling ist aber ein Tieflandbewohner und besiedelt die Alpentäler lediglich in Höhen bis zu ca. 850 m. KLEINSCHMIDT deutet das Wort "montanus" nicht als "Berg bewohnend", sondern als "menschenfern". Der Feldsperling ist aber durchaus in Menschennähe, zuweilen sogar an Futterhäusern, zu beobachten. Er ist ein Höhlenbrüter und baut sein Nest in Mauer-, Fels-, und Baumlöchern sowie ebenfalls in Nistkästen. Manchmal benutzt er auch die Seitenwände von großen Greifvogelhorsten und nistet sich als Untermieter ein. Brutbeginn ist April. Er führt 2-3 Bruten pro

Jahr mit jeweils 4-6 Eiern durch, die er in 11 bis 14 Tagen ausbrütet. Seine Jungen füttert er dann 13 bis 15 Tage im Nest. Die Nahrung besteht aus Insekten und anderen Kleintieren, Sämereien, Knospen, kleinen Früchten sowie grünen Pflanzenteilen. Der Feldsperling, der bei uns das ganze Jahr über anzutreffen ist, kann wahrlich nicht als häßlicher oder gar schädlicher Vogel bezeichnet werden. Auch wenn er sich gerne am Getreide gütlich tut, ist er doch ein netter Kerl, der unsere Feldflur bereichert. Vor allem jetzt, da sein Bestand in unserer für Vögel immer lebensfeindlicheren Kulturlandschaft langsam abnimmt, sollte dem unscheinbaren, gesellig lebenden und oft verwechselten Vogel mehr Beachtung geschenkt werden.

Also lieber Leser des **Eisvogels**: Wenn Du spazieren gehst, beobachte genau, ob Du einen Feldsperling entdeckt hast und ob Du diesen vom Haussperling zu unterscheiden vermagst.

Wolfgang Konold



Hilfen für die Mehlschwalbe

Im Gegensatz zur Rauchschalbe, die in Ställen brütet und den meisten Menschen schlichtweg als „die Schwalbe“ besser bekannt ist, baut die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) ihre kunstvollen Lehm-nester unter Dachvorsprüngen an der Außenseite von Gebäuden. Das Nest hat die Form einer Halbkugel und ist so in den Winkel eingebaut, dass es bis auf eine schmale Öffnung mit dem Dach abschließt. Ab Ende Mai, Anfang Juni legen die Weibchen im Durchschnitt drei bis fünf reinweiße Eier in die Nester, die vorher mit Grashalmen und Federn ausgepolstert werden.

Wohl als der verbreitetste Vogel Europas und die robusteste Schwalbenart, hat die Mehlschwalbe ihren Bestand in den letzten Jahrzehnten zwar großflächig gehalten, in der regionalen Avifauna werden jedoch vielerorts merkliche Bestandsschwankungen bis hin zu deutlichen Rückgängen beklagt. Dies hängt sicher nicht mit einer einzigen Ursache zusammen, vielmehr mit einer Kombination verschiedener Faktoren, von denen Schlechtwetterperioden während der Brutzeit den schwerwiegendsten darstellen. Aber erst Beeinträchtigungen durch den Menschen machen die natürliche Brutdynamik der Vögel zunichte, die darauf ausgerichtet ist, selbst Massenverluste binnen weniger Jahre wieder auszugleichen.

In die negative Bilanz fallen die zum Teil noch unbekannteren Verluste auf dem Zug nach Afrika, etwa durch Jagd, Dürre und Zerstörung der Winterlebensräume, die viele unserer Zugvögel wie auch Gartenrotschwanz und Dorngrasmücke zumindest über Jahrzehntperioden stark gefährdet haben.

1974 wurde die Mehlschwalbe zum „Vogel des Jahres“ erklärt. Der hauptsächliche Grund, auf den ausdauernden Flieger mit der schwarzblau schillernden Oberseite und dem namengebenden weißen Bauch aufmerksam zu machen, lag darin, dass in den 70-er Jahren viele Hausbesitzer in Deutschland und der Schweiz Nesterkolonien wegen Verschmutzungsängsten

von der Hauswand schlugen oder Fassaden mit Gittern oder Aluminiumverschaltungen für die Vögel unzugänglich machten. Zumindest teilweise wurde mit Kunstnesteraktionen und Aufklärungskampagnen mehr Verständnis für die Mehlschwalben erreicht.

Hier möchten wir Ihnen einige Tipps geben, wie Sie *Delichon urbica* und ihren Verwandten wirksam helfen können.

1. Hier bin ich Schwalbe, hier darf ich – bauen

Die wichtigste Handlung zum Mehlschwalbenschutz ist eigentlich eine Unterlassung: Bitte lassen Sie die Vögel ihre Nester bauen, wenn ein oder mehrere Pärchen sich für Ihre Fassade entschieden haben. Die Schwalben „wählen“ selbst, wo sie sich niederlassen, und auch mit Kunstnestern ist diese Wahl nur bedingt zu beeinflussen.

Entfernen Sie keine Naturnester, zumal die Mehlschwalbe – eben weil sie noch (!) nicht als gefährdet eingestuft ist – zu den besonders schützenswerten Vögeln unserer Heimat gehört. Gegen den herabfallenden Schmutz gibt es eine einfache Methode: ein Brett von etwa 30 mal 15 cm Kantenlänge, mittels zweier Winkeleisen unter die Nester genagelt, fängt den Kot auf.

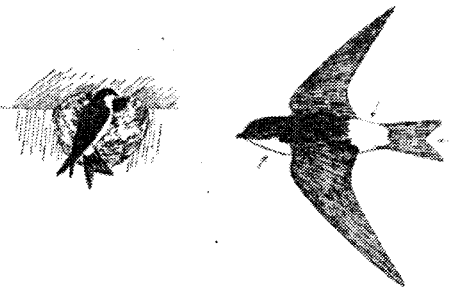
Nach einigen Jahren wird ein Nest ohnehin aufgegeben und durch ein neues ersetzt, während das alte auf kurz oder lang von selbst abbröckelt.

Das Brett sollte aber mindestens 50 cm tiefer sitzen, um den akrobatischen Fliegern freien Anflug zu ermöglichen. Für fachliche Beratung und auch Ausführung stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Angst vor Ungeziefer ist unbegründet; zwar nisten sich in den Nestern der Mehlschwalbe zahlreiche Parasiten ein, darunter die Mehlschwalben-Lausfliege, doch ist keine Art auf den Menschen übertragbar.

2. Unser Baumaterial gebt uns heute!

Asphaltierte und gepflasterte Bodenflächen stellen Mehl- und Rauchschnalben vor einen Engpass an Baumaterial, der Bestandserholungen nach Schlechtwetterperioden überall im Weg stehen dürfte. Denn das bis auf eine schmale Öffnung geschlossene Rundnest wird aus Lehm und Schlamm zusammengestückt, den die Schnalben in feuchtem Zustand zum Nistplatz bringen.

Wer eine ungeteerte Hofeinfahrt oder Garagenzufahrt hat, kann die Situation wesentlich verbessern, indem er einfach eine dicke Lage Lehm in die Pfützenbetten füllt. Das Material kann in einer Ziegelei, in Gärtnereibetrieben oder oft sogar im eigenen Garten beschafft werden.



Ist die Einfahrt schon versiegelt, kann der Schnalbenfreund Abhilfe schaffen, indem er auf einem kurzgemähten Rasenstück eine Mulde von mindestens einem Quadratmeter und maximal 50 cm Tiefe aushebt, diese mit Teichfolie verkleidet und eine Schicht Lehm hineinfüllt. Die so geschaffene Pfütze dient auch anderen Tieren als Bad und Tränke, bei entsprechender Größe kann sogar ein Amphibien-Lebensraum entstehen.

Wichtig: Die Mini-Lehmgrube muss auf einer übersichtlichen Fläche liegen, da sonst die angeborene Furcht vor Katzenangriffen die Vögel davon abhalten könnte, niederzugehen und Baumaterial zu sammeln. Auch sollte die Lehm mulde regelmäßig nass gehalten werden, denn die Schnalben sammeln und bauen nur bei trockenem, heißem Wetter, wenn bei gleichzeitigem Nahrungsreichtum ihr Energieumsatz am niedrigsten ist.

Notfalls kann man den Lehm auch in einem großen, flachen Blumenuntersetzer

bereit stellen. Ein Häufchen Grashalme von der letzten Rasenmahd sollten dabei liegen. Das Pflanzenmaterial fügen die Schnalben zwischen den Mörtel ein, wodurch das Nest richtig stabil wird. Ihren Baustoff verkitten die weitgereisten kleinen Architekten mit ihrem Speichel, der eine klebrige Substanz enthält und beim Nestbau Fäden zieht wie UHU.

3. Kunstnester – die zweite Garnitur

Wie oben angedeutet, können die im Handel fertig gekauften oder selbst gebastelten Kunstnester natürliche Nistplätze nicht ersetzen. Es kann auch schwerlich Sinn der Vogelschutz-Bemühungen sein, die Brutpopulation der Mehlschnalben durch den Tropf am Leben zu erhalten.

Dennoch seien einige Vor- und Nachteile von Schnalben-Nisthilfen genannt, die bei richtiger Ausbringung den lokalen Bestand durchaus begünstigen können:

Am schwierigsten lassen sich Mehlschnalben durch Kunstnester an Stellen locken, wo sie noch nicht nachweislich gebrütet haben. Der Schnalbenfreund, der ihnen zusätzliche potentielle Unterkünfte schaffen will, folgt den Schnalben und nicht umgekehrt. Nur wenn ein Fertignest zwischen (möglichst besetzte) Naturnester plaziert wird, besteht die Chance, dass auch ein Mehlschnalbenpaar darin einzieht.

Wie wir aus eigener Beobachtung wissen, überwiegt vor allem zu Beginn der Brutzeit der Trieb, selbst Nester zu bauen oder schon vorhandene auszubessern.

Zu beachten sind auch die speziellen Lebensraumstrukturen, nach denen die Mehlschnalbe innerhalb einer Siedlung ihren Brutort auswählt. Besiedelt werden in erster Linie Dorfbereiche mit hohen, nicht zu eng beieinander stehenden Gebäuden und offenen, baum- und straucharmen Flächen dazwischen (freier Nestanflug, Übersicht!). Optimale Siedlungslebensräume sind von freien Wiesen umgeben, die das Nahrungsangebot an Kleininsekten erhöhen. Findet die Mehlschnalbe solche Strukturen bei ungestörten Brutplätzen, kann sie in dörflichen, aber auch größeren

Ortschaften und sogar in Vorstädten recht zahlreich brüten, verschwindet aber bei Verstädterung proportional zur Größe und Dichte der bebauten Fläche.

Achtung: Die „Srieh!Srieh“-Schreier am Himmel über der Großstadt sind keine Schwalben, sondern Mauersegler!

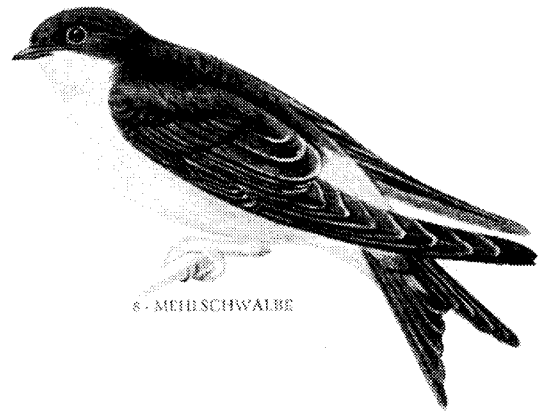
Wo Kunstnester angenommen werden, können sie die in Kolonien brütenden Vögel zu weiterem Nestbau anregen – und örtlich bestandssteigernd wirken. So sehr natürliche Nistmöglichkeiten bevorzugt werden, bieten Kunstnester immerhin den Vorteil, dass sie unbegrenzt lange zur Verfügung stehen.

4. Keine Fliegen, keine Schwalben

Mehlschwalben ernähren sich ausschließlich von fliegenden Kleininsekten, so genanntem „Luftplankton“, das sich in den Frühlings- und Sommermonaten zahlreich in den warmen Lüften tummelt. Ihr Beutespektrum ist vielseitig und wechselt mit der Entwicklung bei den verschiedenen Insektenarten im Lauf der Monate. Deshalb sollte jeder Einzelne in seinem Umfeld dazu beitragen, eine möglichst artenreiche Natur zu erhalten.

Wie wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt haben, spielen geflügelte Blattläuse eine wichtige Rolle als Nahrung für die Jungenaufzucht. Viele Schwalbenpaare richten den Legebeginn sogar nach den ersten Blattlausflügen Anfang Juni aus. Für ein verschandeltes Rosenbeet wollen wir nicht plädieren, wohl aber für den *Verzicht auf industrielle Chemikalien!* Sie sehen ja, die Mehlschwalbe ist neben Marienkäfer und Florfliege einer unserer vielen Helfer im Kampf gegen die

Pflanzenvampire – machen auch Sie sich zu ihren Verbündeten!



Jeder naturnahe Teich, jede Garten- oder Feldhecke trägt potentiell dazu bei, das Nahrungsspektrum für die Mehlschwalben wie für alle anderen Mitglieder einer artenreichen Lebensgemeinschaft zu erhalten oder zu verbessern. Man kann den Spieß umdrehen: Allgemeines Engagement für die Natur oder aktive Mitarbeit bei einer Naturschutzorganisation kommt in der einen oder anderen Weise auch den Schwalben zu Gute.

Geben Sie den Mehlschwalben die genannten Hilfestellungen, mit denen Sie als Einzelbürger zum Schutz dieser Vogelart beitragen können. Kaum ein anderer Vogel lässt sich so leicht beim Nisten und bei der Aufzucht seiner Jungen beobachten wie die gut sichtbar am Haus bauende Mehlschwalbe. Sie zu beobachten ist nicht zuletzt für Kinder eine schöne, unterhaltsame Gelegenheit, sich mit der Natur vertraut zu machen. Ein Beispiel, wie Naturschutz vor der Haustür beginnen kann.

Anton Vogel

Nisthilfe- und Bastelaktion zugunsten der Mehlschwalbe

Anfang des Jahres 2001 hat die LBV-Kreisgruppe ein Projekt zur Förderung der Mehlschwalbe gestartet, das auch in den nächsten Jahren einen festen Platz unter unseren Kleinmaßnahmen einnehmen soll. Da Mehl- und Rauchschalben auf asphaltierten Feldwegen, Höfen oder Dorfplätzen zunehmend weniger lehmiges Erdreich zum Bau ihrer Nester finden und bestehende Nester aus Materialmangel auch schneller dem Verfall schneller preisgegeben sind, bemühten wir uns, den Vögeln mit Kunstnestern (Fa. Schwegler) zusätzliche Brutplätze bereit zu stellen.

Im Einvernehmen mit den jeweiligen Eigentümern wurden, im April 2001, wenige Wochen vor Beginn der Brutzeit kleine, zum Teil selbst gebastelte Kunstnesterkolonien oder einzelne Schwegler-Doppelnester an der Schreinerei des **Klosters Reutberg**, am **Sachsenkammer Schulhaus** sowie an noch genutzten oder ehemals landwirtschaftlichen Gebäuden in **Egling** und **Hohenschäftlarn** (Lkr. München) angebracht. Mit Bedacht haben wir dabei Stellen ausgewählt, an denen die Nisthilfen neben Naturnestern in das saisonale Brutgeschehen integriert werden konnten, oder wo Abdrücke verschwundener Lehmniester auf frühere Besiedlung hinwiesen.

Darüber hinaus galt eine besondere Bemühung der Aufklärung von Schulkindern über die Bestandssituation der beliebten und vertrauten Schwalbenvogel. Unter der Leitung von **Rektor Erich Wagner** haben sich die beiden 4. Klassen der **Grund- und Teilhauptschule Reichersbeuern** an der etwas tüfteligen Aufgabe versucht, Kunstnester aus einem

Zement- und Sägespangemisch auf einem Winkelbrett aufzuziehen. Das Interesse der Zehn- und Elfjährigen war schon im Vorfeld überwältigend, hätte es doch laut Herrn Wagner „Krieg gegeben“, wenn er, wie ursprünglich geplant, nur einen Teil und nicht alle Kinder seiner Werkunterrichtsgruppe eingespannt hätte. Bei dem Feuereifer schien alles gleichzeitig möglich: im Zement rühren und meinen LBV-Kollegen Günther König und mich mit ornithologischen Fragen bestürmen.

Wir wünschen den Schülern, dass sie eine tiefe Aufgeschlossenheit für die Natur und die Vogelwelt in ihrer nächsten Umgebung entwickeln – und interessante Beobachtungen an Mehlschwalben, die sie vielleicht einmal am eigenen Haus angesiedelt haben.

In Zukunft wollen wir die Kunstnesteraktionen durch die Anlage von Lehmputzen in der Nähe der Mehlschwalbenbrutplätze ergänzen.

Für Erlaubnis, Unterstützung und Ratschläge danke ich den **Franziskanerinnen** sowie dem Schreiner Herrn **Herbert Hofmann** von Kloster Reutberg, Herrn **Bürgermeister Max Gast** aus Sachsenkam, Familie **Hans Thalhammer** aus Egling, Herrn **Josef Strobl** und Herrn **Sepp Arnold** aus Hohenschäftlarn sowie natürlich meinen Kollegen vom LBV. Mein besonders herzlicher Dank gilt Herrn **Erich Wagner** für die flinke Koordination der Bastelarbeit und seinen Schülern für ihre begeisterte Mitarbeit!

Anton Vogel

Danksagung

Dem **Wasserwirtschaftsamt Weilheim**, vertreten durch Herrn **Heinrich Meister** von der Flussmeisterstelle Benediktbeuern, danken wir herzlich für die Reparatur des Daches von unserem Vogelturm in der Weidacher Isaraue bei Wolfratshausen. Wir waren sehr erfreut, dass die Flussmeisterstelle – auf Vermittlung von Herrn Heiner Schöpf von der Staatlichen Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen - die schwierigen Arbeiten in gut 10 m Höhe und auch die Kosten übernommen hat.

Der Vorstand

Waldspechte – verführt und enttäuscht

Seit Bestehen buchmässig festgehaltener Naturbeschreibung sind die zentral-europäischen Spechte im Wald lebende Vögel. Seit nunmehr 15 Jahren häufen sich bundesweit die Klagen über von Buntspechten angerichteten Schäden an Wänden von Wohnbauten und Verwaltungsgebäuden. Beispiele dazu gibt es aus Endhausen (mit einem Loch), aus Geretsried (mehrere Mauerlöcher im Polizeigebäude) und aus Ottobrunn mit sogar 3 Höhlen, die eine Schlaf- bzw. Schutzbehäusung ermöglichten. Das geschah so, dass nicht etwa an der Grossfläche der Wand gearbeitet wurde, sondern so dicht an der Hausecke, dass unmittelbar unter dem 12 mm dicken Aussenputz das Isoliermaterial erreicht wurde und nun flach an der Wand entlang ein Vortrieb im weichen Dämmstoff völlig komplikationslos möglich war. Hierin habe ich ruhende Spechte im Tageseinstand beobachten können.

Weitere Beobachtungen liegen aus Westfalen und Köln vor, wo im öffentlich geführten Streit über die Schäden das Einfangen des bösen Spechtes behördlich genehmigt wurde. Im Internet gibt es bereits einen „chat“ zum Thema „Mauerspechte“. Dieses Thema beschäftigt wegen angeblich hoher Schadenssummen mittlerweile bautechnische Hochschulen, wie z.B. die Bau-Info-Alpin in Innsbruck mit Seminaren zum Thema „Spechtschäden an Wärmedämm- und Verbund-Systemen“.

Wichtig ist der Aufbau der ausgesuchten Wände. In praktisch allen Fällen wurden Wände mit folgendem Putzaufbau bevorzugt: Über dem Kernmauerwerk befindet sich die Aussendämmung mit Polytyrrol 60 mm und darüber Kunstharzputz von 6 – 10 mm, der zusätzlich von Plastikgittergewebe gehalten wird. Die korrekte Bezeichnung für Kunstharzputz muss lauten „kunstharzgebundener Putz“, denn nur 7%, nämlich das Bindemittel, besteht aus Kunstharz. Die anderen 93% sind anorganische Sande und Füllstoffe. Machen diese 7% Kunstharzzusätze den grossen Unterschied zu den Jahrhunderte

alten konventionellen Putzen der europäischen Baugeschichte aus?

Warum entdeckte nun der Specht so plötzlich das menschliche Kulturprodukt „verputzte Hauswand“? Sucht der Specht in Ermangelung natürlicher Chancen im Wald nach einem Ausgleich bei der Beschaffung von Brut- oder Zufluchtsstätten? Handelt es sich um Futtersuche? Vielleicht ist es Ausdruck einer Reviermarkierung? Oder handelt es sich um das Austoben irgendwelcher Aggressionen?

Bekannt sind Spechtschäden an Nistkästen, z. T. mit der Schaffung eines separaten Zugangs zur Nistmulde, offenbar um sich für die Versorgung der eigenen Brut die Nestlinge von Kleinvögeln zu sichern.

Ebenso kennen wir den lernfähigen und voller Spieltrieb steckenden Specht, wie er beispielsweise das Futterangebot für Kleinvögel mit viel Geschick um den Ast schleudert, um die Entfernung durch Aufrollen des Haltefadens so zu verkürzen, dass er vom darüber hängenden Ast her dann auch an der Vogelkost teilhaben kann.

Diese Beispiele beweisen aber nur, daß er sehr einfallsreich ist, sehr lernfreudig und offenbar mit Geduld und Konsequenz seine Vorhaben durchsetzt.

Gespräche mit Betroffenen und Ornithologen erbringen in schöner Regelmäßigkeit nur ein Ergebnis: „Der Specht verwechselt die Aussenwände mit hohlen, morschen Baumstämmen, die beim Beklopfen genauso hohl klingen.“ Hier muß nun kritisch nachgefragt werden, bei welcher Gelegenheit unser Specht die Chance hatte, diesen hohlen Klang zu erfahren? In jeder Handlungsfolge müssen die einzelnen Schritte nachvollziehbar sein und vor allem logisch. Es ist nicht bekannt, dass vor der Kunstharzputz-Ära Spechte die Hauswände auf appetitanregende Resonanz abgeklopft hätten.

Warum fliegt nun neuerdings der Specht die Hauswände an, was nun für wahr kein Einzelfall mehr ist? Sollte es nicht vielleicht eine ganz andere Sinnesfunktion

sein, die sein Interesse an den Aussenwänden erregt? Ich denke hier an die Geruchsleistung. Aus dem Forst ist bekannt, dass sich Spechte vor allem an tränende, d.h. harzende Baumstämme heranmachen, weil sie Hohlraum bzw. Nahrung versprechen. Von Innenparasiten befallenen Bäume harzen halt.

Sollte nicht der Kunstharzgeruch der erste Hinweis für den Specht sein, so wie er es vom natürlichen Harz seit Jahrhunderten kennt und nutzt? Wenn er dem Geruchsreiz folgend die Hauswände aufsucht, dann kann er die verlockende, totem oder hohlem Holz entsprechende Resonanz erfahren. Erst so schließt sich der Ring der Kausalitätenfolge.

Zwei Abschlußbemerkungen:

1. Feldversuche zur weiteren Analyse der bisher beobachteten Verhaltensweisen der Spechte sind von nöten. Bei diesen Untersuchungen müssten die akustischen Anreize gegen die geruchsbedingten abgewogen werden und das Wichtigste als Auslöser für das Verhalten herausgefiltert werden. Diesen Beitrag müssten ornithologische Institute der Verhaltensforschung erbringen.

2. Die Überschrift vom verführten und genarrten Specht lässt sich abschließend bestätigen. Die erhoffte Wohn- oder Brutstätte findet er genauso wenig hinter der Putzschicht von Hauswänden wie das mit grosser Hoffnung und noch grösserer Mühe erhämmerte Lebendfutter.

Dr. Ulrich Netter

Vorstand im Amt bestätigt

Am 9. Februar 2001 fand im Rahmen der Jahreshauptversammlung im Gasthof Wieserwirt in Lenggries die Neuwahl des Kreisgruppenvorstandes statt. Unter der Wahlleitung von Matthias Luy von der LBV-Bezirksgeschäftsstelle Oberbayern in München und Frau Karoline Neuwerk aus Wolfratshausen wurde die gesamte Kreisführung für vier weitere Jahre in ihren Ämtern bestätigt. Dr. Klaus Schröder blieb 1. Vorsitzender, Jörg Lakner sein Stellvertreter, Günther König Schatzmeister und Andreas Tröschel Schriftführer. Als Delegierte für die jährlichen LBV-Landesversammlungen wurden gewählt: Günther König, Josef Bauer, Jörg Lakner, Wolfgang Konold, Alois Lanzinger und Anton Vogel sowie als Vertreter Renate Polatzek, Heribert Zintl, Susanne Jennerwein, Günther Burk, Franz Breit und Andreas Tröschel.

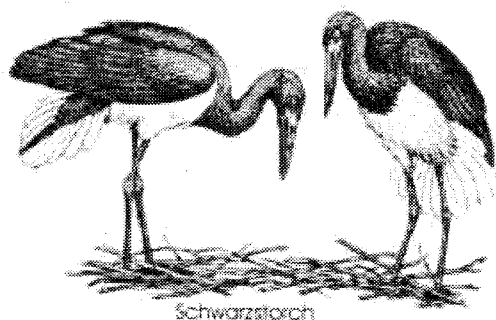
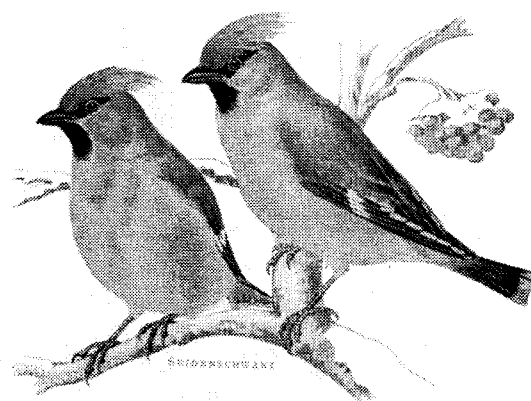
Birgit Reif



Ornithologische Besonderheiten 2001

Ein Auszug aus unserem Bestandserfassungssystem BEKAS mit den Highlights des Jahres 2001:

1. **Eistaucher** (*Gavia immer*): 1 Ind. am 25.1. in der Pupplinger Au (Härtel)
2. **Zwergmöve** (*Larus minutus*): 1 Ind. am 25.1. am Starnberger See (Härtel)
3. **Kleinspecht** (*Picoides minor*): 1 Ind. am 2.4. Schönmühl (Zintl)
4. **Weißrückenspecht** (*Dendrocopos leucotos*): 118 Ind. am 3.4. in der Jachenau (J. Bauer)
5. **Regenbrachvogel** (*Numenius phaeopus*): 1 Ind. am 14.4. nach einem Sturm am Fichtner See (Konold)
6. **Wiesenweihe** (*Circus pygargus*): 1 W am 22.04. im Kochelseemoor (J. Bauer)
7. **Mauerläufer** (*Tichodroma muraria*): 1 Ind. am 28.4. am Jochberg (Höltke)
8. **Dreizehenspecht** (*Picoides tridactylus*): 1 Ind. am 28.4. am Schindelberg (Höltke)
9. **Blauehlchen** (*Luscinia svecica*): 1 M am 29.4. im Kochelseemoor (J. Bauer)
10. **Dorngrasmücke** (*Sylvia communis* Latham): 1 Ind. am 24.5. an der Isar bei Gartenberg (Zintl)
11. **Seidenschwanz** (*Bombycilla garrulus*): 6 Ind. am 24.5. in Osterhofen (J. Bauer)
12. **Wachtelkönig** (*Crex crex*): 2 Ind. am 31.5. in der Attenloher Filz (Härtel) und 1 Ind. am 26.6. bei Gelting (Braun)
13. **Grünschenkel** (*Tringa nebularia*): 1 Ind. am 4.7. an der Isar bei Puppling (Zintl)
14. **Rotmilan** (*Milvus milvus*): 3 Ind. am 11.7. bei Sachsenkam (Härtel)
15. **Schwarzstorch** (*Ciconia nigra*): 2 Ind. am 12.7. bei Sachsenkam (Härtel); 1 M /1W im Juni im Eurasburger Wald (Förster Dreier); 6 Ind. am 1. 7. bei Münsing (Hartl)
16. **Schwarzkopfmöve** (*Larus melanocephalus* Temminck): 1 Ind. am 17. 7. am Tölzer Stausee (Härtel)
17. **Waldwasserläufer** (*Tringa ochropus*): 2 Ind. am 17.7. an der Isar bei Arzbach (Zintl)
18. **Bruchwasserläufer** (*Tringa glareola*): 14 Ind. am 21.7. bei Sachsenkam (Härtel)
19. **Schlangenadler** (*Circaetus gallicus*): 1 Ind. immat. vom 10.-22.8. bei Sachsenkam (Härtel)
20. **Heidelerche** (*Lullula arborea*): 1 Ind. am 10.10. bei Sachsenkam (Härtel)
21. **Weißstorch** (*Ciconia ciconia*): 3 Ind. immat. von Mai-August bei Sachsenkam (Härtel)



Wir bitten alle Beobachter, ihre BEKAS-Daten des Jahres 2001 bis Ende Januar 2002 in der LBV-Kreisgeschäftsstelle abzugeben. Nur so können verlässliche Auswertungen vorgenommen werden.

Nach der abgeschlossenen Aktualisierung unseres BEKAS-Systems werden die Zusammenstellungen und Auswertungen ab sofort allen Meldern als DANKESCHÖN wieder automatisch zugestellt.

Josef Bauer

Brandneues von der Fluss-Seeschwalben-Kolonie bei St. Heinrich im Starnberger See

Auf dem Nistfloß bei St. Heinrich im Starnberger See befindet sich seit einigen Jahren die größte Fluss-Seeschwalben-Kolonie Bayerns. Seit 1999 wird dort die Brut-Ökologie umfassend erforscht. Die Biologiestudentin Vjerena Wagner arbeitet sich seit dieser Zeit für ihre Diplomarbeit ein. Über die Hauptfragestellung "Auswirkungen unterschiedlich strukturierter Nistflächen auf den Bruterfolg" wird sie mit den erhobenen Daten von 2001 eine Diplomarbeit schreiben.

Parallel dazu habe ich zusammen mit Vjerena Wagner - im Sinne eines Artenhilfsprogramms für die Fluss-Seeschwalbe - von der Staatlichen Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen den Auftrag erhalten, die Ökologie der Fluss-Seeschwalbe auf dem Floß wissenschaftlich zu untersuchen.

Aus der ersten Ausarbeitung werden hier einige Ergebnisse vorgestellt:

Auf dem Foto sind die experimentellen Nistflächenstrukturen (Sektionen) auf dem Floß zu sehen. Um die hohe Gelegedichte der Vorjahre zu verschärfen, wurde ein Drittel der 86 m²-Nistfläche für das Untersuchungsjahr 2001 nestbauuntauglich gemacht (Sektion A). Sektion B war nur mit einigen Unterständen gegliedert und Sektion C in 20 Gevierte unterteilt. Jedes Geviert war "umzäunt" und mindestens 2

Seiten überdacht.

Auf der verkleinerten Brutfläche brüteten im Jahr 2001 insgesamt 58 Paare. Der Bruterfolg ist 0,53 flügge Junge bezogen auf alle Paare (vgl. Abb. 1). Dieser niedrige Reproduktionswert war zu erwarten, da er aus einer hohen Gelegedichte (1,07/m²) erwächst und bei über 0,8 Gelege/m² gewöhnlich starke Kükenverluste durch innerartliche Aggression aufzutreten pflegen. Bei dieser innerartlichen Aggression werden Küken von benachbarten Altvögeln gehakt und mitunter sogar getötet.

Ob Abwanderungen aus diesem Standort, verursacht durch die große Brutpaardichte, stattgefunden haben, ist nicht sicher zu belegen. Auffällig ist aber der Anstieg der Brutpaare von 2000 bis 2001 am Ammersee von 20 auf 27 und an der Salzach-Mündung von 25 auf 50. Im Umgriff der Isar (Ickinger Eisweiher, Harmatinger Weiher) ist es aber zu keinen nennenswerten Änderungen gekommen. Diese Beobachtungen sind von großer Bedeutung, wenn es darum geht, die Ausbreitung der Fluss-Seeschwalbe auf neue Brutplätze zu erzwingen. Nach dem bisherigem Kenntnisstand führt eine Erhöhung der Dichte jedenfalls nicht automatisch zu einer Zuwanderung in unmittelbar benachbarten Gebieten wie z.B. in den Isarauen.

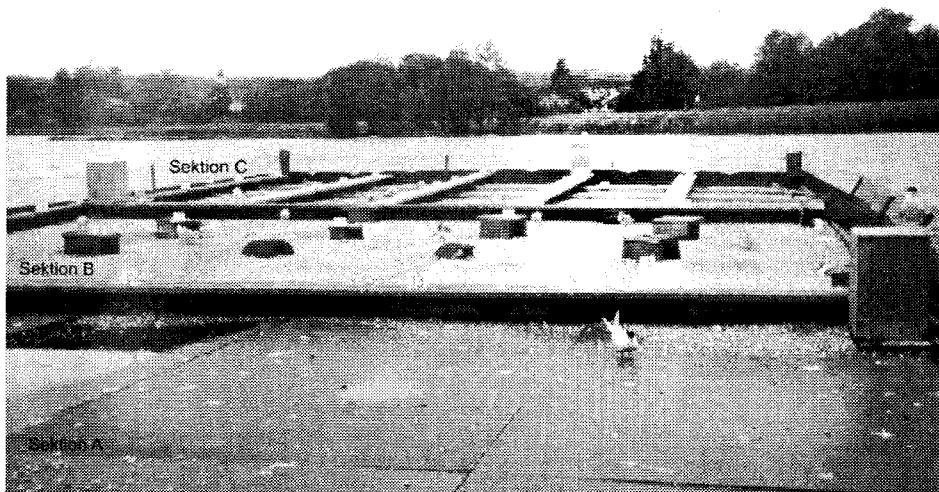


Foto H. Zintl

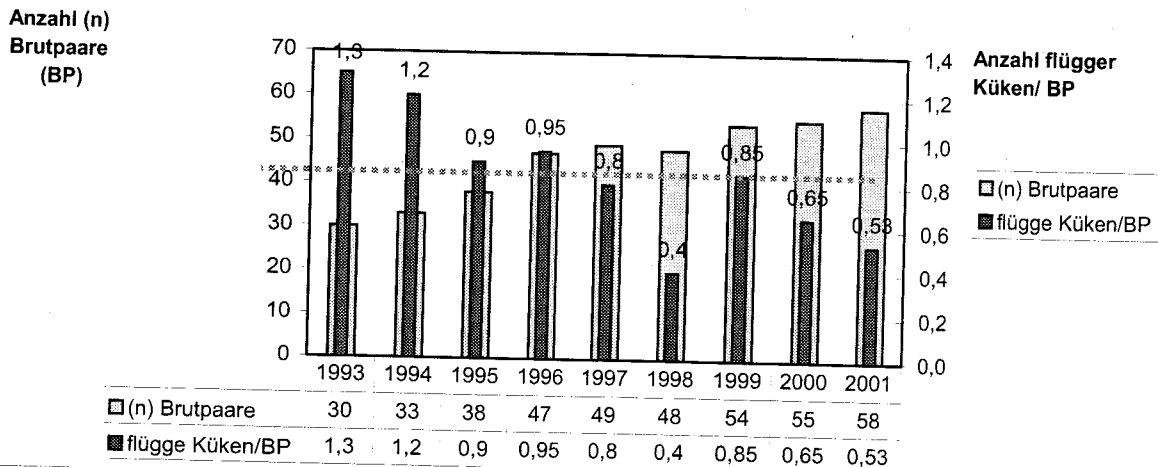


Abb. 1: Anzahl der Brutpaare sowie Anzahl der flüggen Küken bezogen auf die Anzahl der Brutpaare 1993 - 2001

Die gestrichelte Linie kennzeichnet die Zahl der Küken, die in einer Kolonie jedes Jahr flügge werden müssen, um den Fortbestand der Kolonie zu sichern.

In der Zeit der Nistplatz-Besetzung wurde die strukturierte Sektion C eindeutig bevorzugt. 31 Gelege im Vergleich zu 23 im Sektion B (vgl. Abb. 2). Dies entspricht Gelegedichten von $1,32/m^2$ in Sektion C und $0,85/m^2$ in Sektion B. Erstaunlicherweise war der Bruterfolg aber mit 0,50 flüggen Jungen/Brutpaar in Sektion C und

0,52 in Sektion B im gleichen Größenbereich. Entsprechend der höheren Nestdichte in Sektion C wäre nämlich hier ein deutlich niedrigerer Bruterfolg als in Sektion B zu erwarten gewesen. Es muss also in Sektion C ein aggressionsmindernder Faktor gewirkt haben.

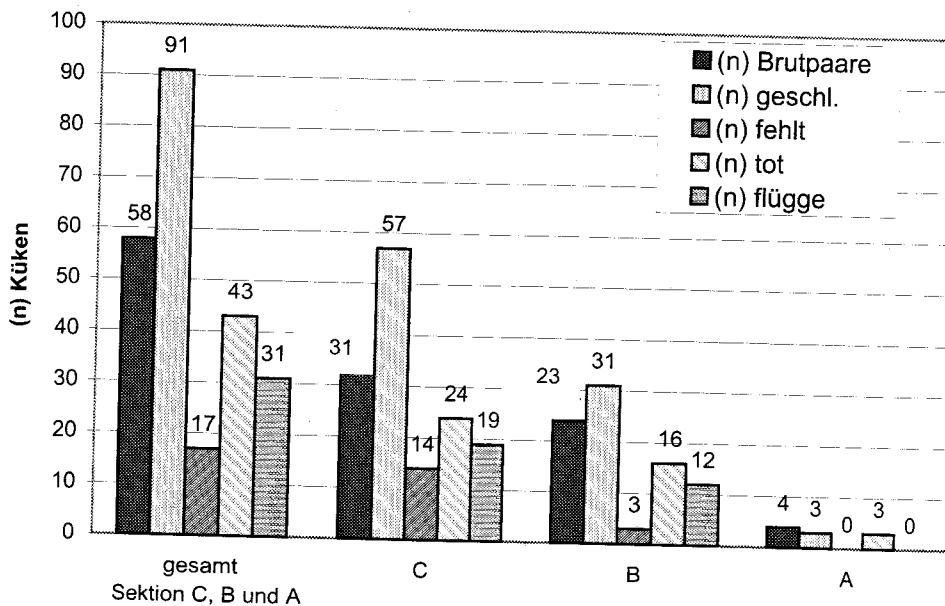


Abb. 2: Anzahl der Küken insgesamt und in den Sektionen im Jahr 2001.

Einer Beantwortung dieser Fragestellung kommt man nahe, wenn man bedenkt, dass die 20 Gevierte in Sektion C nicht erwartungsgemäß mit je nur einem Brutpaar besetzt wurden, sondern 8 davon (vgl. Tab. Sektion C 8/20) mit je zwei bis drei Brutpaaren. Es empfiehlt sich also die Vorgänge in diesen 8 Gevierten getrennt von denjenigen der restlichen 12 (vgl. Tab. Sektion C 12/20) zu behandeln.

Ergebnis:

Sektion	Dichte (Gelege/m ²)	Bruterfolg Flüge/Brutpaar	Überleb. Küken (%)
C 8/20	1,61	0,22	20
C 12/20	0,77	1,15	51
B	0,84	0,52	39

Tab.: Bruterfolge in Teilbereichen der Sektion C im Vergleich zu Sektion B

Es gilt nun die Frage zu klären, ob die Dichteverminderung von 0,84 auf 0,77 (vgl. Tab. Sektion B mit Sektion C 12/20) alleine genügt, um eine Steigerung des Bruterfolgs von 0,52 auf 1,15 hervor zu rufen oder ob die "Umzäunung" der Gevierte - hier können die Jungen einen besseren Schutz finden - eine entscheidende Rolle spielte. Die Erhebungen zum Aggressionsverhalten aus den noch nicht ausgewerteten Langzeitbeobachtungen werden zu dieser Thematik zusätzliche Informationen liefern.

In den Abbildungen 2 und 3 sind die Anteile toter und verloren gegangener Küken aufgeführt. Von den tot aufgefundenen Küken kann nur ein Teil zu den Aggressionstoten gezählt werden, von den verschwundenen Küken wohl alle. Ein Verschwinden, verursacht von Beutegreifern, wurde jedenfalls nicht festgestellt. Es muss sich also bei diesen Küken um Verluste handeln, die von Altvögeln hoch in die Luft mitgenommen und ins Wasser geworfen wurden. Bei unseren jeweils 6-stündigen Beobachtungen (Langzeitbeobachtungen) konnten wir folgendes Verhalten des öfteren verfolgen:

Ein Küken tut sich schwer, einen etwas zu großen Fisch zu schlucken. Ein Altvogel packt das herausstehende Fischende samt Küken und fliegt weg. Es handelt sich eigentlich um Nahrungsdiebstahl zu Gunsten der eigenen Jungen. Altvögel versuchen auch anderen Altvögeln aus dem Schnabel heraushängende Fische zu entreißen. Gelegentlich werden aber auch Küken ohne Fisch im Schnabel in aggressiver Absicht ergriffen und aus der Luft abgeworfen. Der Kükenabwurf kam in der Sektion C im Vergleich zu Sektion B auffällig häufig vor: 25 Prozent Verschwundene im Vergleich zu 10 Prozent (vgl. Abb. 3).

Die Jungvogelverluste durch innerartliche Aggression sind "ein auf den Nägeln brennendes Problem" beim Artenschutz zur Fluss-Seeschwalbe. Ein Ausweg wäre z. B. die Wiederbesiedlung natürlicher Kiesinseln in der Isar. Sind doch diese Inseln allesamt sehr viel größer als ein Nistfloß!

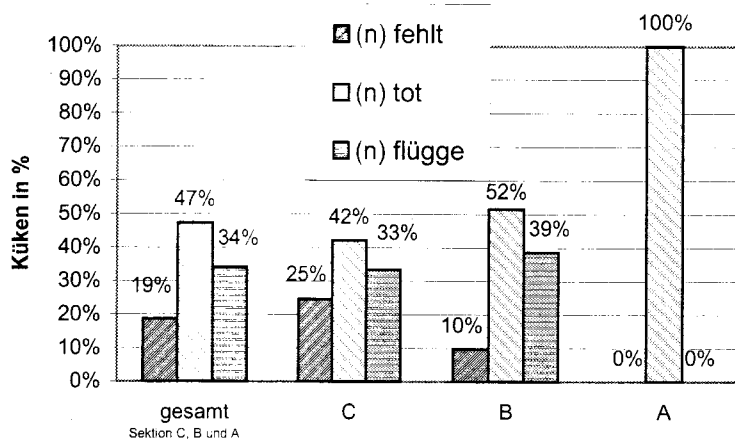


Abb. 3: Fehlende, tote und flügge Küken nach Sektionen im Jahr 2001

Heri Zintl

Isarvögel vom Sylvensteinspeicher bis zur Loisachmündung

Eine kurze Erläuterung zur Bestandsentwicklung von Fluss-Uferläufer, Fluss-Regenpfeifer, Gänsesäger und Eisvogel aus dem Jahr 2001

Auf der Isarstrecke vom Damm des Sylvensteinspeichers bis zur Loisachmündung stieg die Zahl der **Fluss-Uferläufer-Brutpaare** weiter leicht an auf nunmehr 29 an. Ein Paar von der Jachenmündung, das schon seit mehreren Jahren das letzte Brutpaar an diesem Fließchen war, ist vermutlich zur Isar ausgewichen. Die hohe Besetzung der Isar zu Beginn der 1980er Jahre mit durchschnittlich 40 Paaren resultierte aus in enger Folge auftretenden Hochwässern, die immer wieder für die Erneuerung der Brutflächen sorgten. Dieser Höchststand ist noch nicht wieder erreicht. Erst ab 1996 und verstärkt nach dem Pfingst-Hochwasser 1999 sind wieder günstigere Voraussetzungen für die „Kiesbrüter“ gegeben.

Im Gegensatz zu den Fluss-Uferläufern hat sich der Bestand der **Fluss-Regenpfeifer** mit 24 Brutpaaren wieder

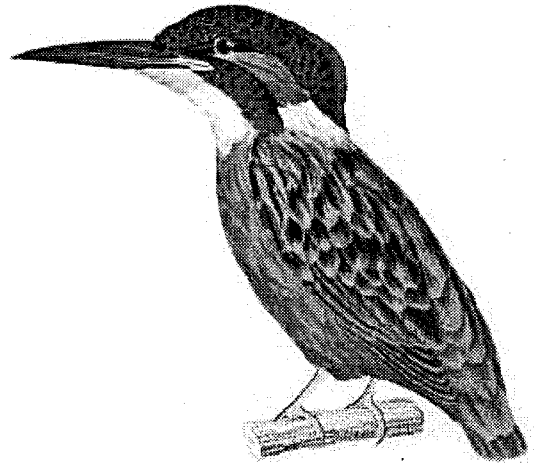


auf den alten Stand eingependelt - hauptsächlich von Bad Tölz flussaufwärts konnte er noch einmal kräftig zulegen. Mit häufig zwei Jahresbruten kann diese Vogelart auch viel schneller auf Biotop-Verbesserungen oder Hochwasserverluste reagieren als der Fluss-Uferläufer.

Beim **Gänsesäger** blieb die Zahl der Brutpaare mit 23 auf dem Niveau des

Vorjahres. Vergleicht man den Flussabschnitt von Bad Tölz flussabwärts bis zur Loisachmündung mit dem Flussabschnitt von Bad Tölz flussaufwärts bis einschließlich Sylvensteinspeicher (Gebirgsbereich), lässt sich folgende Entwicklung feststellen: Im unteren Abschnitt konnten im Vergleich zum Vorjahr mehr führende Weibchen beobachtet werden. Dagegen wurden auf der Strecke bis zum Gebirge lediglich 2 statt wie im Vorjahr 6 führende Weibchen nachgewiesen. Der Grund hierfür dürfte witterungsbedingt sein.

Die Situation beim **Eisvogel** ist weiterhin Besorgnis erregend. Von diesem



„Fliegenden Edelstein“ sind uns nur 2 sichere und 2 mögliche Brutplätze bekannt geworden. Vor rund 10 Jahren konnten wir noch einen Maximum von 12 Brutpaaren nachweisen. Für die Höhlenbrüter geeignete senkrechte Uferwände sind zum Glück nach dem Pfingsthochwasser von 1999 wieder zahlreicher geworden. Es könnte sein, dass der Grund einer geringen Brutplatzannahme an dem Fehlen von ungestörten Nahrungsplätzen an der Isar liegt.

Heri Zintl

Stauraumpflügelung am Stausee Bad Tölz

Vom 6. bis 11. September 2001 wurde der Stausee der Isar in Bad Tölz gespült. In dieser Zeit konnten sich durch die damit einher gehende Absenkung des Wasserspiegels im Stausee Schlickflächen bilden.

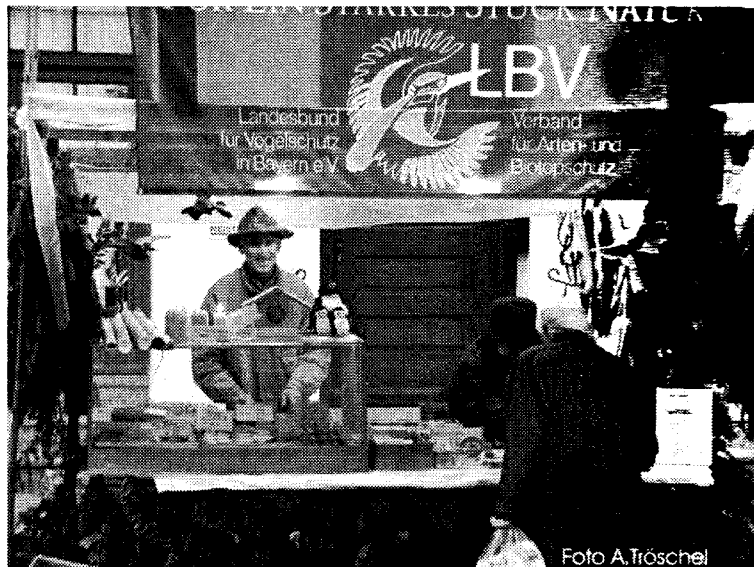
Die folgende Aufstellung über die beobachteten Durchzügler soll einen Anreiz dafür geben, bei der nächsten Spülung verstärkt auf diese bei uns so seltenen Schlickflächen und die dort rastenden Vogelarten zu achten. Es gibt dort immer etwas interessantes zu beobachten. Die untere Aufstellung zeigt, welche von weither kommenden Vogelarten auch bei uns durchziehen. Es ist bekannt, daß Limikolen dringend solche Schlickflächen als Trittsteine zur Nahrungsaufnahme und zum Ausruhen benötigen. Dort können sie ihre Energiespeicher auf dem langen Weg ins Winterquartier (oft Afrika) wieder auftanken. Der Sanderling beispielsweise hat bei seiner Ankunft in Bad Tölz bereits

eine mehrere 1000 km lange Reise aus den weiten Tundren Rußlands hinter sich. Leider gibt es immer weniger solche für Limikolen nutzbare Flächen.

An den 6 Beobachtungstagen konnten insgesamt immerhin 9 Limikolenarten registriert werden. Die Daten stammen vom Kollegen Eckard Hartel, einer unserer erfahrensten Beobachter. Er hat jeweils die maximale Anzahl der pro Tag gesehenen Vogelarten aufgeführt.

Anzahl	Art
1	Alpenstrandläufer
2	Zwergstrandläufer
1	Sanderling
5	Dunkler Wasserläufer
1	Kampfläufer
1	Waldwasserläufer
1	Grünschenke
4	Sandregenpfeifer
27	Flußuferläufer

Josef Bauer



Günter Kellerer an 'seinem' Stand auf dem Wolfratshausener Christkindmarkt

Ringablesungen von Fluss-Seeschwalben aus St. Heinrich am Starnberger See

Mit Hilfe der Beringung von Küken der Fluss-Seeschwalbe wollen wir - seit jetzt 2 Jahren - hauptsächlich die Mobilität dieser Vogelart zwischen den Binnenland-Kolonien studieren. Doch zunächst einmal ist über vier Ringfunde dieses Langstreckenziehers zu berichten, der ja jährlich zwischen Europa und Afrika hin und her pendelt.

Von den 1999 auf dem St. Heinricher Floss im Starnberger See geborenen Fluss-Seeschwalben war eine im Oktober des gleichen Jahres bei **Calais in Nord-Frankreich** am Ärmelkanal identifiziert worden. Jetzt erreichte uns eine weitere Nachricht aus Radolfzell, der Beringungsstation für ganz Süddeutschland, dass im Februar 2001 vor der **senegalesischen Küste** der Ring einer Seeschwalbe ebenfalls des Jahrgangs 1999 abgelesen worden ist. Ein aufmerksamer Matrose auf einem spanischen Trawler hatte den auf den Beifang im heraufgezogenen Netz konzentrierten Vogel vorübergehend gefangen. Westafrika ist schon länger als Überwinterungsgebiet der Fluss-Seeschwalben bekannt. In Bayern geborene Jungvögel übersommern zunächst ein oder zwei Jahre dort, bevor

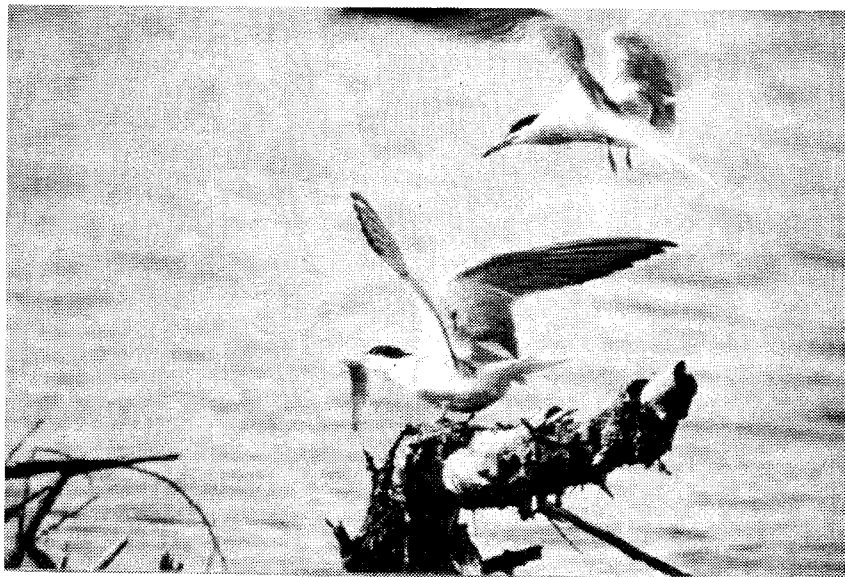
sie an ihre Geburtsstätte zum Brüten zurückkehren. Einige Vögel des Jahrgangs 1999 kamen schon 2001 nach St. Heinrich zurück. Die meisten werden dies aber erst im Jahr 2002 tun.

Im Jahr 2001 trug in der St. Heinrich-Kolonie, die dank unserer Entwicklungs- und Umsetzungskonzeption übrigens die größte Fluss-Seeschwalben-Kolonie Bayerns geworden ist, eine brütende Seeschwalbe einen Ring aus **Tschechien**. Wir konnten auf ihm 'Museum Praha' ablesen. Von der zuständigen Organisation in Prag erhielten wir aber noch keine Nachricht mit detaillierten Informationen.

Die vierte Ringinformation erreichte uns von der iberischen Halbinsel: Im September 2001 las ein Fachkollege, Beringer im Parco National Marismag del Odiel, bei **Huelva in Spanien** die Nummer einer unserer 1999er Fluss-Seeschwalben ab.

Allein aus diesen Ringfunden läßt sich sagen: Vogelzugforschung ist wichtig und bringt überraschende Informationen.

Heri Zintl



Glasscheiben als tödliche Vogelfalle

Immer wieder kommt es vor, dass Vögel mit lautem Knall und fatalen Folgen gegen Fensterscheiben fliegen. Entweder sterben sie gleich beim Aufprall oder sie bleiben besinnungslos am Boden liegen und werden dann oft die Beute von Katzen. Kann man Katzen fern halten und hatten die verunglückten Vögel nur einen Schock, so besteht nach einer gewissen Ruhephase, in der man sie nicht anfassen und wegtragen sollte, durchaus die Möglichkeit, daß sie wieder unverletzt fortfliegen können. Manchmal scheinen sie auch nur unverletzt und sterben dann später an inneren Verletzungen.

Nach einer amerikanischen Studie liegt die Zahl der jährlichen Todesfälle an Glasscheiben allein in Nordamerika bei rund 100 Millionen Vögel. Es ist zu vermuten, daß die Anzahl der Unfälle in Europa in ähnlicher Größenordnung liegt.

Wie kommt es zu diesem Problem?

Normalerweise umfliegen Vögel sichtbare Hindernisse in ihrer Umwelt ohne Probleme. Aber durchsichtige Hindernisse wie Glas gibt es in der Natur nicht, folglich hat die Evolution die Vögel darauf nicht vorbereitet. Glas ist für sie eine doppelte Gefahrenquelle. Da Glas durchsichtig ist, können Vögel Pflanzen hinter dem Glas erkennen, nicht aber das Glas als Hindernis wahrnehmen. Zweitens reflektiert es die Umgebung. Dadurch spiegeln sich Bäume und Sträucher und täuschen den Vögeln ihren Lebensraum vor.

Was ist zu tun?

Die einfachste Methode wäre natürlich, große Glasfenster zu vermeiden. Das ist aber offensichtlich in einer Zeit immer größer werdender Glasfassaden und ganzer Glashäuser unrealistisch. Aber man kann dennoch einige Überlegungen anstellen, um die tödlichen Gefahren zu reduzieren. So ist vor Baubeginn zu fragen, ob als Baumaterial unbedingt durchsichtiges Glas verwendet werden muß. Geripptes, geriffeltes, mattiertes, sand gestrahltes oder auch geätztes Glas läßt sich in vielen Fällen ebenfalls verwenden. Oder man kann prüfen, ob Glasflächen nicht wieder verkleinert und in Fenster Sprossen eingebaut werden

können. Besonders gefährlich sind erstens getönte Scheiben, weil sie die Umgebung sehr stark reflektieren und zweitens über die Hausecke angebrachte Fensterscheiben wie beispielsweise in Wintergärten. Hier wird dem Vogel suggeriert, dass er nicht um die Ecke herumfliegen muss.

Oftmals sind große Glasflächen schon vorhanden. Aber auch in diesen Fällen kann man Vorkehrungen mit einfachen, gleichwohl wirkungsvollen Maßnahmen zur Vermeidung des Vogelstods treffen. So können – auch wenn es manchmal altmodisch erscheint – Fenster wieder mit Gardinen versehen oder bei starker Sonneneinstrahlung Jalousien herunter gelassen werden. Auch Fensterdekorationen aller Art, wie sie oft an Kindergärten zu bewundern sind, erzielen ihre positive Wirkung, denn diese Hindernisse sind sichtbar und werden umflogen.

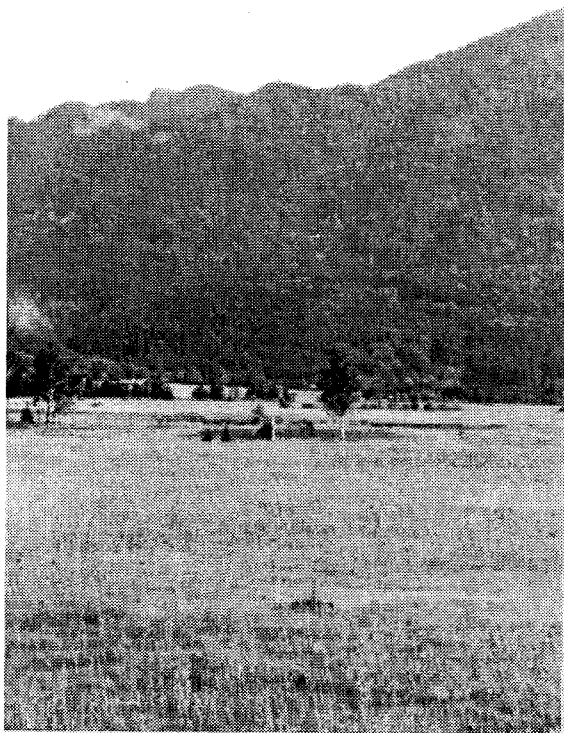
Zur Haus- und Gartengestaltung noch ein praktischer Hinweis: Futterhäuschen und Nistkästen sollten möglichst nie in unmittelbarer Nähe von Glasfassaden und großer Fenster angebracht werden.

Früher wurden Greifvogel-Attrappen auf die Glasscheiben großer Fensterflächen geklebt. Heute wissen wir aber, dass sie keinen echten Langzeit-Schutz vor Flugunfällen gewähren. Deshalb bietet jetzt der LBV sog. **Spiralreflektoren** an. Sie werden von innen an markanten Fenster-Stellen angebracht und drehen sich fast unentwegt durch den innen hinter den Scheiben aufsteigenden warmen Luftstrom. Eine Packung mit 4 Reflektoren, die 3,75 Euro kostet, kann in unserer LBV-Geschäftsstelle in Wolfratshausen bezogen werden. Dort erhalten Sie auch nähere Informationen über alle wesentlichen Faktoren wie richtige Aufhängung und ausreichende Anzahl der anzubringenden Reflektoren. Diesen kleinen Beitrag zum Vogelschutz sollte jeder leisten, damit die hohe Zahl von tödlichen Vogelunfällen an Glasscheiben gesenkt wird.

Wolfgang Konold

Irrweg durchs Schilfrohr

In unserer LBV-Kreisgruppe stellten wir uns die Frage, wo eigentlich die genauen Grenzen unserer Grundstücke am Rohrsee im Loisach-Kochelsee-Moor verlaufen. Sie mußten dringend wegen beabsichtigter Mäharbeiten ausfindig gemacht werden.



Hier war guter Rat teuer, denn die Flächen rund um den Rohrsee sind mit mannhohem Rohr (Schilf) bedeckt. Grundstücksgrenzen sind mit bloßem Auge nicht zu erkennen, die Flächen gleichen einem Labyrinth. Also, wo und wie sollten wir die Grenzpfosten suchen? Bei einem Zusammentreffen unserer Kreisgruppen-Aktiven hatte jemand die Idee, die Grenzen mit einem sogenannten "GPS" (Global position system) zu bestimmen. Auch wenn eine eigene Vermessung nicht rechtskräftig sein würde, einigten wir uns auf diese Methode. Von 24 um die Erde kreisenden Satelliten, die ein Zeitsignal aussenden, kann man mit Hilfe eines GPS-Geräts, das heute übrigens ungefähr die Größe eines Funkgerätes besitzt,

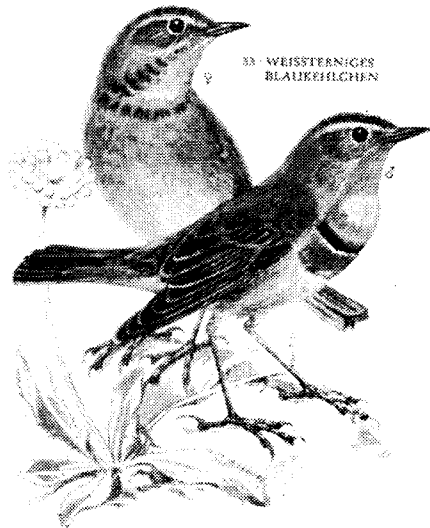
Koordinaten bestimmen. Mindestens 3 der 24 Satelliten müssen vom GPS empfangbar sein, um die genaue Position neu festzustellen. Sie können heute mit hochwertigen Geräten auf ca. 50 cm genau bestimmt werden. Aufgrund der unterschiedlichen Laufzeit des Signals vom Satelliten zum Empfänger rechnet die Software im GPS die Position aus. Schnell wurde der richtige LBV-Mann mit dem GPS ausfindig gemacht, der sich – wie immer – sofort bereit erklärte, uns hier im Schilfwald zu helfen.

An einem – zum Leidwesen aller Beteiligten – sehr heißen Sommertag machten wir uns zu dritt mit GPS und Schreibzeug auf ins Loisach-Kochelsee-Moor. Wir gingen erst einmal Richtung Rohrsee, der seit den 1920er Jahren aufgrund der Loisach-Begradigungen nach dem Bau des Walchensee-Kraftwerkes nur noch einen Bruchteil seiner früheren Größe aufweist, und kämpften uns im Gänsemarsch durch das Schilf, um erst einmal irgendeinen Grenzpfahl ausfindig zu machen. Auf einmal ein erleichterter Aufschrei: „Hier ist einer“. Gleich wurden die GPS-Daten bestimmt und aufgenommen. Bald sahen wir schon den nächsten kleinen Pfahl, der über das Rohr ragte. Wir waren richtig glücklich. Schnell eilten wir über Moirlöcher und durch immer dichter werdendes Rohr mit unseren Gummistiefeln zum nächsten Pfahl. Einmal stießen wir auf einen ganz alten Pfahlstumpf. Auch er wurde aufgenommen, denn wir waren uns nicht sicher, wo unsere Grundstücksgrenze wirklich verlief. Nach und nach konnten wir von über 10 Grenzpfosten die Koordinaten ausfindig machen.

Mit Hilfe einer topographischen Karte, die wir vom bayerischen Landesvermessungsamt im Maßstab 1 : 50.000 auf CD-Rom erhielten, konnten wir zu Hause an unserem Computer die aufgenommenen Koordinaten sehr einfach in die entsprechende Karte übertragen.

Bei einem Vergleich mit der Flurkarte konnten alle falsch aufgenommenen Pflöcke aussortiert werden und schon war unsere Grundstücksgrenze sichtbar. Nun steht noch an, die echten Grundstücks-pfähle im Gelände zu markieren; dies aber sicher nicht mehr an einem heißen Sommer Nachmittag. Trotzdem: Ein Hoch auf die ausgefeilte Technik.

Renate Polatzek (auch Foto Seite 31)



Seminar der „Wildwechsel Naturschule“

Passend zum Jahr der Berge bietet der Förderkreis der Naturschutzjugend im LBV das Familienseminar "Kommt, wir wollen Berge versetzen" vom 3. bis 5. Mai 2002 in Kochel/See an.

Der bayernweite Förderkreis wurde vor zwei Jahren gegründet, um einerseits für die LBV-Naturschutzjugend neue Geldquellen aufzutun, andererseits um eine stärkere Verbindung zu schaffen zwischen Jugend und Erwachsenen im LBV. Welches Bindeglied ist dafür besser geeignet als Familien mit Kindern? Der Förderkreis möchte nun verstärkt Angebote für diese Zielgruppe machen.

Kommt, wir wollen Berge versetzen!

Frühling in den Bergen ist eine herrliche Zeit: Im Tal ist es saftig grün, während auf den Gipfeln der letzte Neuschnee schimmert. Wir wollen an dem Wochenende das Wesen der Berge und der Voralpenlandschaft erleben, mit Wanderungen ins Gebirge, ins Moor oder an einen prickelnden Wasserfall. Wir werden an Bächen entlang 'strolchen' und nach Zeugen aus der letzten Eiszeit suchen, mit alten Wurzeln und Steinen Kunstwerke am Seeufer errichten sowie hin und wieder stehen bleiben, um über die Entstehung der Alpen und die Auswirkungen des Tourismus diskutieren.

Mit Bewegung, Spiel und Spaß wollen wir Berge versetzen.

Alter: 4 - 99 Jahre
Zielgruppe: Familien (auch Großeltern sind willkommen!)
Ort: Jugendherberge in Kochel am See
Zeitraum: Freitag, 3. Mai bis Sonntag, 5. Mai 2002
Leitung: Katharina Fichtner, Jonny Hofmann
Kosten: Erwachsene 45 Euro, Kinder 15 Euro (unter Vorbehalt)
Anmeldung: Förderkreis Naturschutzjugend, Postfach 1380
91157 Hilpoltstein, Tel. 09174-477550

Weitere Informationen zum Seminar und Förderkreis können Sie bei mir Wildwechsel Naturschule, Lehenstr.1, 83646 Wackersberg, Tel./Fax 08041/1486 erhalten.

Katharina Fichtner

Helfen Sie uns auch im nächsten Jahr mit Ihrer Spende, der Natur zu helfen!

Ohne finanzielle Unterstützung ist vieles auch im Naturschutz trotz der tatkräftigen und oft zeitaufwendigen Mithilfe zahlreicher Ehrenamtler nicht machbar. Der LBV finanziert sich hauptsächlich über Mitgliedsbeiträge, Fördergelder und vor allem Spenden. Das Geld benötigen wir für Projekte im Arten- und Biotopschutz, in der Landschaftspflege, für Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit. Dabei können schon kleine Beträge helfen. Nutzen Sie bitte den beigefügten Überweisungsträger. Herzlichen Dank.

Unsere Spendenkonten:

Raiffeisenbank Isartal, Konto-Nr. 1 028 200 (BLZ 701 695 43)
Sparkasse Bad Tölz-Wolfratshausen, Konto-Nr. 57 00 21 360 (BLZ 700 543 06)

LBV-Aktion: Mitglieder werben Mitglieder

Seit mehr als 25 Jahren arbeitet die LBV-Kreisgruppe im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen für die Natur. Machen Sie mit und gewinnen Sie ein neues Mitglied für den LBV. Es lohnt sich für Sie und die Natur.

<p>Ja, ich unterstütze den Naturschutz und werde Mitglied beim LBV</p> <p>Jahresbeitrag: BITTE ANKREUZEN</p> <p><input type="checkbox"/> ERWACHSENE ab 1.1.2002: 40,- EURO</p> <p><input type="checkbox"/> FAMILIEN ab 1.1.2002: 45,- EURO</p> <p><input type="checkbox"/> ERMÄSSIGT ab 1.1.2002: 20,- EURO (Jugendliche bis 18, Schüler, Studenten, Azubis, Rentner)</p> <p><input type="checkbox"/> FÖRDERMITGLIEDER ab 1.1.2002: 130,- EURO</p> <p><input type="checkbox"/> GEMEINDEN, KÖRPERSCHAFTEN ab 1.1.2002: 155,- EURO</p> <p>Lastschrift für die Natur – Ihr Vorteil weniger Kosten beim Zahlungsverkehr, mehr Mittel für die Naturschutzarbeit des LBV – Sie sparen sich Belege, Porto, den Gang zur Bank, Terminkontrolle und ggf. sogar Gebühren!</p> <p>Ihre Garantie: 6 Wochen Widerspruchsrecht bei unberechtigter Belastung Ihres Kontos. Beitragsjahr ist das Kalenderjahr. Ihre Mitgliedschaft ist jederzeit formlos kündbar. Ihre Daten werden per EDV erfasst und ausschließlich für LBV-interne Zwecke verwendet.</p>	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">NAME, VORNAME</td></tr> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">STRASSE</td><td style="border-bottom: 1px solid black;">HAUSNUMMER</td></tr> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">POSTLEITZAHL, WOHNORT</td><td style="border-bottom: 1px solid black;">KREIS</td></tr> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">GEBURTSDATUM, BERUF</td><td style="border-bottom: 1px solid black;">TEL.NR.</td></tr> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">DATUM</td><td style="border-bottom: 1px solid black;">UNTERSCHRIFT</td></tr> </table> <p style="font-size: small;">Ja, ich helfe Papier und Verwaltungskosten sparen und erteile dem LBV widerruflich folgende Einzugsermächtigung (die Abbuchung erfolgt jährlich im ersten Quartal)</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">JAHRESBEITRAG</td><td style="border-bottom: 1px solid black;">SPENDE DM</td></tr> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">KONTO-NR.</td><td style="border-bottom: 1px solid black;">BLZ</td></tr> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">BEI</td><td style="border-bottom: 1px solid black;"></td></tr> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black;">DATUM</td><td style="border-bottom: 1px solid black;">UNTERSCHRIFT</td></tr> </table>	NAME, VORNAME	STRASSE	HAUSNUMMER	POSTLEITZAHL, WOHNORT	KREIS	GEBURTSDATUM, BERUF	TEL.NR.	DATUM	UNTERSCHRIFT	JAHRESBEITRAG	SPENDE DM	KONTO-NR.	BLZ	BEI		DATUM	UNTERSCHRIFT
NAME, VORNAME																		
STRASSE	HAUSNUMMER																	
POSTLEITZAHL, WOHNORT	KREIS																	
GEBURTSDATUM, BERUF	TEL.NR.																	
DATUM	UNTERSCHRIFT																	
JAHRESBEITRAG	SPENDE DM																	
KONTO-NR.	BLZ																	
BEI																		
DATUM	UNTERSCHRIFT																	
<p>ALS BEGRÜSSUNGSGESCHENK WÄHLE ICH:</p> <p><input type="checkbox"/> KOSMOS TIER- UND PFLANZENFÜHRER</p> <p>Weitere Familienmitglieder:</p> <p>_____ EHEPARTNER, GEBURTSDATUM</p> <p>_____ 1. KIND, GEBURTSDATUM</p> <p>_____ 2. KIND, GEBURTSDATUM</p> <p>_____ 3. KIND, GEBURTSDATUM</p> <p>Adresse des Werbers/Mitgliedsnummer des Werbers:</p> <p>_____</p>	<p style="text-align: center;">Antwort</p> <p style="text-align: center;">Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen Bahnhofstraße 16</p> <p style="text-align: center;">82515 Wolfratshausen</p>																	

Danke

Wir bedanken uns im Namen aller Kreisgruppenmitglieder sehr herzlich bei allen Personen und Institutionen, die uns im vergangenen Jahr mit ihrer Spende unterstützt haben.

Ganz besonders bedanken wir uns bei all den Aktiven, die bei den vielen LBV-Arbeitseinsätzen dieses Jahres im Spatenbräufilz und bei der Heckenpflanzung nicht nur tatkräftig mitangepackt haben, sondern den erhaltenen Geldbetrag anschließend der LBV - Kasse gespendet haben.

Sammelerfolge 2001

Im Mai 2001 beteiligten sich wieder zahlreiche fleißige Helfer an der Haus- und Straßensammlung und sorgten für einen tollen Sammelerfolg.

Das Ergebnis in unserem Landkreis beläuft sich auf

9.839,09 DM.

An der Sammlung haben sich wieder einmal etliche Schulen beteiligt:

Gymnasium St. Ursula Hohenburg, Lenggries	4.875,12 DM
Staatl. Realschule Wolfratshausen	2.245,10 DM
Volksschule Bad Heilbrunn	848,10 DM
Staatl. Realschule Geretsried	212,77 DM

Auch die Mitglieder der Kreisgruppe waren wieder unterwegs und sammelten insgesamt 1.658,00 DM. Beteiligt haben sich:

Marianne Schwedler, Wolfratshausen
Günther König, Lenggries
Andreas Tröschel, Hölching
Günther Kellerer, Wolfratshausen
Heri Zintl, Lenggries.

Vielen Dank fürs Mitmachen!

Der LBV bedankt sich ganz herzlich bei allen Sammlern, den Schülern und Schülerinnen sowie den Einzelsammlern der Kreisgruppe für ihren Einsatz und nicht zuletzt bei den Lehrkräften für die unerlässliche Unterstützung und Organisation.

Wir würden uns freuen, wenn auch im nächsten Jahr wieder so viele Schulen und Mitglieder an der LBV-Sammelwoche teilnehmen.

<p>Die nächste Haus- und Straßensammlung findet statt vom 18. - 24. März 2002</p>
--
